Privilegirte
Schlesische Zeitung.

№ 40. Breslau, Montag den 17. Februar 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Landtags-Angelegenheiten.

Breslau, 14. Februar. — Am 9. Februar wurde der Achte Schlesische Provinzial-Landtag durch den Königl. Landtags-Commissarius Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsidenten Hrn. v. **Merckel** für eröffnet erklärt, und das Allerhöchste Propositions-Dekret vom 2. Februar c. den Ständen zur Berathung übergeben. Der Herr Landtags-Marschall, Prinz **Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen** Durchlaucht, beantwortete die Eröffnungsrede, und die Versammlung wiederholte mit lauten freudigen Ruf das Sr. Majestät dargebrachte Lebehoch.

Nachdem der Hr. Landtags-Commissarius den Sitzungs-Saal verlassen hatte, begrüßte der Stellvertreter Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs von Braunschweig-Oels den Herrn Landtags-Marschall im Namen der Stände in kurzer gehaltvoller Anrede. Die von dem letztgenannten ausgesprochene ehrende Anerkennung der Verdienste seines Vorgängers des Hrn. Fürsten **Heinrich zu Carolath-Beuthen**, welcher dem 5ten, 6ten und 7ten Provinzial-Landtage als Marschall rühmlichst vorgestanden, fand bei der Versammlung den lebhaftesten Anklang, und es wurde einstimmig beschlossen, in einem besonderen Schreiben dem Herrn Fürsten die Gefühle der Verehrung und des Dankes auszudrücken, welche demselben ein dauerndes Denkmal unter allen Ständen der Proviuz begründen.

In der **ersten** Plenarsitzung vom 10. Februar erhob ein Abgeordneter der Stadt Breslau den Antrag:

> daß der Landtag in einer Adresse Sr. Majestät dem Könige die Gefühle des Dankes gegen die Vorsehung für den Schutz des theuern Herrscherpaares gegen das im vorigen Jahre ausgeübte Attentat ausdrücken möge.

Die Besorgniß, daß eine nochmalige Erwähnung jenes beklagenswerthen Ereignisses als unangemessen erscheinen dürfte, ward durch die Erwägung beseitigt, daß seit jenem Attentat ein Zusammentritt der Provinzialstände noch nicht stattgefunden habe und wenn auch zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung von Individuen aus Corporationen Ihren Majestäten durch jene Veranlassung zugegangen wären, es der Gesinnung der getreuen Bewohner Schlesiens entsprechen würde, wenn von dem Landtage, als dem Organe der Gesammtheit der Provinz, jene Gefühle ehrerbietigst und feierlich ausgesprochen würden. Die Abgeordneten der Landgemeinen äußerten besonders den lebhaften Wunsch, im Verein mit den übrigen Ständen Sr. Majestät dem Könige die Gefühle unerschütterlicher Treue und Hingebung in dieser Adresse an den Tag zu legen, indem dieser Stand bisher weniger Gelegenheit als andere Stände und Corporationen gehabt habe, die Gefühle des Dankes und der Verehrung bei jener Veranlassung auszusprechen.

Diese Gründe fanden allgemeinen Anklang und es wurde die Adresse einstimmig beschlossen.

Hierauf eröffnete der Herr Landtags-Marschall der Versammlung die getroffenen Anordnungen über die innere Organisation des Landtages, sowie einiger zur Förderung der Verhandlungen erforderlichen Abänderungen in der früheren Geschäfts-Ordnung.

Mit Inbegriff der beiden Ausschüsse, welche schon am 27. Januar c. Behufs vorbereitender Berathung einiger Propositionen zusammen getreten waren, wurden **Acht** Ausschüsse gebildet und denselben die vorliegenden Materialien zugetheilt. Ein von dem Herrn Landtags-Commissarius eingegangenes, von dem Herrn Landtags-Marschall der Versammlung mitgetheiltes, Schreiben enthält die Anzeige: „daß der Landtags-Beschluß vom 21. April durch die Landräthe und Magisträte den Wählern die Rechnung der Landtagskosten zu veröffentlichen, für diesesmal nicht habe ausgeführt werden können, theils weil die General-Landschafts-Rendantur erst am 27. Dec. v. J. jene Rechnung gelegt habe, theils weil seit dem letzten Landtage keine allgemeinen Wahlen stattgefunden hatten, mit dem Anheimgeben, ob von den benannten Rechnungen noch nachträglich Extracte an die Landräthe und Magisträte zur Kenntnißnahme mitzutheilen für erforderlich erachtet werde.

Der Landtag beschloß hierauf,

> daß, da die Verzögerung der Rechnungslegung von Seiten der General-Landschafts-Rendantur durch den Tod des Rendanten veranlaßt worden, eine ähnliche Störung demnach in Zukunft nicht zu erwarten stehe, für diesesmal von der Mittheilung der Extracte abstrahirt werden möge, wogegen für die Zukunft der obige Landtags-Beschluß würde in Ausführung gebracht werden können.

Dem von einigen Mitgliedern der Versammlung ausgesprochenen Wunsch,

> daß die Veröffentlichungen über die Wirksamkeit der Landtage in den Zeitungen umfangreicher als dies bei den vorigen Landtagen geschehen, verfaßt werden möchten,

stimmte die Versammlung überwiegend in der Ueberzeugung bei, daß bei der in ihrer Mitte herrschenden Gesinnung selbst durch ein ausführlicheres Wiedergeben der gepflogenen Verhandlungen ein censurwidriges Ueberschreiten der Grenzen würdiger und schicklicher Haltung nicht zu besorgen sei.

Der Antrag eines Mitgliedes

> Sr. Majestät den König um Zulassung von Stenographen in der Versammlung, wie dies schon bei dem 7ten Rheinischen Landtage genehmigt worden, zu bitten,

wurde von der Majorität aus dem Grunde unterstützt, weil es wünschenswerth sei, die Thätigkeit mehrerer Mitglieder, welche sich jetzt dem mühsamen und zeitraubenden Geschäft des Sekretariats widmen müßten, für die freiere Wirksamkeit in der Berathung zu gewinnen, um so mehr, als durch Stenographen der Zweck den Gang der Verhandlungen wörtlich und vollständig aufgeführt zu wissen, am sichersten erreicht werde.

Koblenz, 9. Februar. (Rh.- u. M.-Z.) Heute fand die Eröffnung des achten rheinischen Provinzial-Landtages in dem von des Königs Majestät ausdrücklich dazu bestimmten schönen Thronsaale des hiesigen königl. Schlosses statt. Der Landtags-Commissarius Präsident v. Schaper sprach bei dieser Veranlassung u. a. folgende Worte: „Den Propositionen wird sich indeß, wie die öffentlichen Blätter uns bereits verkündet, eine große Zahl Petitionen des verschiedensten Inhalts anreihen, und diese werden auf dem bevorstehenden Provinzial-Landtage Ihre Thätigkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen. Sie werden sich der Prüfung derselben mit gewohnter Umsicht, Unbefangenheit und Gründlichkeit unterziehen, und, was Sie davon als dem Interesse der Provinz entsprechend erkannt, Sr. Majestät dem Könige zur Genehmigung vortragen. Dürfte ich mir eine Bitte an Sie erlauben, meine Herren, so wäre es die, daß Sie von Ihren Berathungen alle confessionelle Fehde fern halten mögen. Es ist Ihnen bekannt, in welcher bedauerlichen Weise sich in neuerer Zeit auch in unserer Provinz confessionelle Reibungen kundgegeben haben, und wie die Religion der Liebe und Duldung zum Deckmantel unwürdiger Schmähungen und Anfeindungen benutzt ist. Ich beklage diese Erscheinungen als sehr unheilvoll. Sie stören unsern Frieden im Innern, sie schwächen unsere Kraft nach Außen. Jeder, der es mit dem Wohle der Provinz, der es mit dem Wohle des deutschen Vaterlandes redlich meint, muß sich daher die Aufgabe stellen, diesen confessionellen Zwistigkeiten kräftig entgegenzuwirken. An Ihnen, meine Herren, aber ist es vor allen, der Provinz das Beispiel eines friedlichen und einträchtigen Zusammenwirkens zu geben und zu zeigen, daß man im Glauben getrennt und dennoch in Liebe und in werkthätigem Handeln vereint sein kann. Ein solches Beispiel würde des günstigsten Eindrucks auf die Provinz gewiß nicht entbehren. Vor Allem aber, meine Herren, lege ich es Ihnen an das Herz, den landesväterlichen Absichten unseres allverehrten Königs, der alle seine Unterthanen mit gleicher Liebe umfaßt, und nur deren Wohlfahrt zu fördern bedacht ist, mit dem vollsten Vertrauen entgegenzukommen, und seiner Weisheit so wie seiner Vorliebe für unsere ständischen Institutionen deren fernere Entwickelung ruhig und unbesorgt anheimzustellen. Der eigene, freie Wille des Königs wird uns, das ist mein fester Glaube, am sichersten und schnellsten zu einem erwünschten Ziele führen.“

Merseburg, 11. Februar. (Magd. Z.) In der gestrigen zweiten Plenar-Sitzung des achten **sächsischen Provinzial-Landtages** wurde die, schon in der ersten Sitzung beschlossene Adresse an Se. Majestät den König vorgelesen, genehmigt und vollzogen. Der Landtags-Marschall machte dem versammelten Landtage bekannt, daß, da die bisherige Geschäfts-Ordnung einige nicht mehr anwendbare Bestimmungen enthalte, eine neue Geschäftsordnung ausgearbeitet worden sei, welche für den bevorstehenden Landtag zur Anwendung kommen solle. Darauf erfolgte die Ernennung der verschiedenen Ausschüsse zur speziellen Bearbeitung der zu verhandelnden Gegenstände. Es wurde sodann noch einstimmig beschlossen: von der Allerhöchsten Erlaubniß, über den Gang der Landtags-Verhandlungen Nachrichten in den Zeitungen veröffentlichen zu lassen, auch für den bevorstehenden Landtag Gebrauch zu machen. Nach mehreren anderen Mittheilungen wurde endlich noch „zur Anbringung von Petitionen ein Präclusiv-Termin bis zum 24sten d. M. einschließlich festgesetzt, da diese Maßregel als dringend nothwendig erschien, damit der Behandlung derselben die gehörige Sorgfalt gewidmet werden kann.

Inland.

Berlin, 14. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem emeritirten Prorector **Romeyke** zu Königsberg in Pr. und dem Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter **Otto** in Oppeln den rothen Adler-Orden vierter Klasse; und bei Allerhöchstihrer vorjährigen Anwesenheit in der Provinz Sachsen dem Patrimonialrichter **Kettembeil** zu Gerbstädt den Charakter als Justizrath zu verleihen; so wie dem Kandidaten der Chirurgie, **Budtenstedt**, den Titel Hof-Operateur beizulegen.

Se. Durchlaucht der Fürst **Heinrich LXXIV.** zu **Reuß-Schleiz-Köstritz**, ist nach Breslau abgegangen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Obersten, Commandeur des Garde-Jäger-Bataillons und interimistischen Inspecteur der Jäger und Schützen, v. **Knoblauch**, die Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Braunschweig ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes erster Klasse vom Orden Heinrichs des Löwen; dem Obersten Grafen v. **Hoym**, ersten Adjutanten des Prinzen Karl von Preußen königl. Hoheit des von des Großherzogs von Sachsen-Weimar königl. Hoheit ihm verliehenen Komthur-Kreuzes des Ordens vom weißen Falken; so wie dem Kaufmann und ehemaligen Kämmerer **Fritze** in Perleberg der von dem Senate der freien Stadt Hamburg ihm verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Mai 1842 gestifteten Medaille zu gestatten.

Berlin, 15. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem königl. schwedischen Major im 2ten Garde-Regiment und Flügel-Adjutanten **Lovén**, so wie dem Director des Privat-Bureaus Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland, Assessor **Wendland**, den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; den Regierungs-Assessor und Provinzial-Stempel-Fiskal **Scheele** in Münster zum Regierungs-Rath zu ernennen; bei Allerhöchstihrer vorjährigen Anwesenheit in der Provinz Sachsen: Dem Landrentmeister **Wiegner** zu Merseburg und dem Regierungs-Secretair **Seeger** zu Magdeburg den Charakter als Rechnungs-Rath; den Regierungs-Secretairen **Sande**, **Schreyer** und **Francke** zu Merseburg und dem Kanzlei-Inspector **de Rège** zu Magdeburg den Charakter als Kanzlei-rath zu verleihen; so wie Allerhöchstihren bisherigen

Vice-Konsul in der Stadt Neapel, Kaufmann Karl Zehelein, an der Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bisherigen preußischen Konsuls Degen zum Konsul an dem genannten Orte zu ernennen.

Der bisherige Kammergerichts-Assessor Bouneß ist zum Justiz-Kommissarius für den Königsberger Kreis, nördlichen Theils, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Königsberg i. d. N. und zugleich zum Notar in den Departements des Ober-Landesgerichts zu Frankfurt a. O. bestellt worden.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Geh. Ober-Justizrath und Vice-Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Stettin, Dr. v. Möller den St. Annenorden zweiter Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

△ Berlin, 14. Februar. — In wohlunterrichteten hiesigen Kreisen weiß man Nichts von bevorstehenden, verschärften Zollmaßregeln gegen Hannover. Für die Einleitung von Unterhandlungen zwischen Brasilien und dem Zollverein sind nunmehr manche, von einer auswärtigen Macht herbeigeführten Mißverständnisse beseitigt, und diese Unterhandlungen werden mit Nächstem gewiß zu Stande kommen. Sie werden hier geführt werden, und ein sehr günstiges Resultat steht zu erwarten. — Aus einer bewährten Mittheilung entnehmen wir die Notiz, daß dem freiwilligen Tode eines vielbedauerten Edelmanns in einer benachbarten Provinz doch auch persönliche Kränkungen, hervorgegangen aus Privatverhältnissen, zum Grunde gelegen haben, Kränkungen, die bei dem sensiblen Charakter des Dahingeschiedenen seine bereits vorhandene Schwermuth vermehrten. — Neulich fand sich hier aus weiter Ferne ein Bauer ein, der den König durchaus persönlich sprechen wollte; alle dem Manne gemachten Vorstellungen, seine Mittheilung schriftlich einzugeben, fruchteten Nichts. Endlich gewann er es über sich, Jemanden aus der Umgebung des Monarchen das wichtige Geheimniß zu entdecken: es handelt sich um einen Schatz, der in der Erde vergraben sei und den der König allein heben könne. — Gestern fand in dem Hotel de l'Europe abermals eine vertrauliche Sitzung des Lokalvereins statt, die von mehreren hundert Personen besucht war. Der Mangel an Raum behindert uns heute, die sehr merkwürdigen Debatten zu geben, an denen Handwerker mit großer Beredtsamkeit Theil nahmen; wir tragen sie morgen nach. Ein Schneider sagte u. A.: Meine Herren, Sie kaufen der Wohlfeilheit wegen billige Röcke fertig in den Läden. Wüßten sie, wie viele Thränen diese Röcke benetzt haben: beim heiligen Gott — Sie würden Sich solche Röcke nicht mehr kaufen. — Aus Frankfurt sind sehr niederschlagende Berichte über den Ausfall der dortigen Messe eingelaufen. — Gestern ging das Trauerspiel des Dr. Winer: „Die Waise von Luna" über die Bühne. Der Dichter wurde gerufen und erschien. Das Stück hat in der Sprache hohe Schönheiten und in der Ausführung einzelne sehr gelungene Scenen. Jedenfalls berechtigt es als Erstlingswerk zu erfreulichen Hoffnungen, und wir heißen den sinnigen Dichter willkommen. Die Herren Rott, Grua, v. Carabad, Frl. Stich hatten die schwierigen Hauptrollen. Tieck hatte das Werk empfohlen.

*** Berlin, 14. Februar. — Die verfehlten Unterhandlungen in Beziehung auf die Aufhebung oder doch auf die Ermäßignng des Sundzolles fahren fort, eine lebhafte Theilnahme zu erregen und für den Augenblick einen integrirenden Theil des Tagesgespräches auszumachen. Sie haben die Aufmerksamkeit des Publikums um so mehr erregt, als man die Nachricht, daß eine große, unsern Handelsinteressen sich stets feindlich gegenüberstellende Seemacht nicht ohne großen Einfluß auf den Ausgang der Sache geblieben sei, in dem Umstande bestätigt findet, daß Hannover den schwedisch-norwegischen Schiffen gleiche Rechte auf der Elbe mit den britischen eingeräumt hat, oder einzuräumen veranlaßt worden ist. Wenn nun die öffentliche Aufmerksamkeit durch die Angelegenheiten der deutsch-dänischen Provinzen Holstein und Schleswig schon bereits in jene Gegenden gerichtet und sogar zur Sache der Discussionen in mehreren Kammern der constitutionellen Staaten geworden ist, so ist jene Sundzoll-Angelegenheit ganz dazu geeignet, diese Aufmerksamkeit noch zu vermehren. Auch finden verschiedene Auslegungen in dem vielleicht zufälligen Umstande Nahrung, daß der dänische Gesandte an unserem Hoflager, Graf Reventlow, auf seine Güter gereist ist, während der schon seit mehreren Monaten von Kopenhagen abwesende diesseitige Gesandte, der Frhr. Schoultz von Ascheraden immer noch hier in Berlin verweilt. Während bereits öffentliche Blätter den nun nahe bevorstehenden Abgang des Geh. Ober-Regierungsrathes Seyffarth auf den Posten eines General-Consuls nach Mexico gemeldet haben, ist, wie wir aus guter Quelle wissen, auch wieder die Einsetzung mehrerer neuer Consulate in fremden Zonen beschlossen, oder vielleicht schon angeordnet. Zugleich war in den höhern Zirkeln dieser Tage viel davon die Rede, daß der gegenwärtige General-Consul in den Fürstenthümern der Moldau und Wallachei, der Geh. Justizrath Neugebaur, zu Jassy, dessen dasiger Aufenthalt durch ein sehr verdienstliches Wirken allgemein bezeichnet wird, zu einer nicht minder ehrenvollen anderweitigen diplomatischen Stellung ausersehen sein soll. — In diesen Tagen sind die königl. Bestimmungen an die betreffenden Behörden und Commandos erlassen worden, welche sich auf die Concentrirung der Frühjahrs und Herbstübungen des 8ten Armee-Corps und 16 Divisionen beziehen. Aus denselben geht als Hauptsache hervor, daß das 1ste Armee-Corps im Monat September sich bei Stettin versammeln, ein Lager beziehen und vor dem Monarchen Revue haben wird. — Die bereits in öffentlichen Blättern erwähnte Nachschrift, daß das Haus Rothschild oder ein Mitglied desselben, wegen dem Kauf der Standesherrschaft Muskau mit dem Fürsten Pückler in Unterhandlung steht, wird von vielen Seiten bestätigt. Man setzt den darüber gemachten Angaben hinzu: der Kaufschilling sei auf die sehr große Summe von 1,500,000 festgestellt. Eine Summe von 200,000 Rtlr. soll in einem unserer Geldinstitute zur ersten Anzahlung bereits in preuß. Staatsschuldscheinen deponirt und dem Unterhändler von Seiten des fürstlichen Verkäufers 50,000 Rtlr. zugesichert sein. Als diesen Commissionär bezeichnet man nach wie vor einen Schneider aus Löwenberg, der bereits schon große Geldgeschäfte vermittelt haben soll. — Seit heute Morgen ist ein bedeutender Wechsel in unserer Temperatur eingetreten, der starke Frost von 16 Gr. R. ist bis auf 8 Gr. zurückgegangen. So sehr der bedeutende Schneefall die Wege unfahrbar gemacht hatte, so hört man doch nicht das Geringste, daß unsere Eisenbahnverbindungen dadurch gestört oder die Züge nur aufgehalten worden wären. Auch sind bis jetzt keine Meldungen von besonderen Unglücksfällen eingelaufen.

⌓ Berlin, 14. Februar. — Die deutsch-katholische Kirche fängt auch hier an, festen Fuß zu fassen. Es sind zwar bis jetzt nur etwa 20 Familien derselben beigetreten, allein die Versammlungen dauern fort und die Theilnahme ist an denselben so groß, daß die Wirkung der Diskussionen nicht ausbleiben kann. Auch die Regierung scheint denselben uicht abgeneigt zu sein, da unser Polizei-Präsident ihnen allen Schutz angedeihen läßt und den Polizei-Kommissarius des Vereins für die Aufrechthaltung der Ordnung besonders verantwortlich gemacht hat. — Auch die hier bei Wilhelm Hermes unter dem Titel „Katholische Kirchenreform" von Mauritius Müller unter Mitwirkung von Czerski und Ronge herausgegebenen Monatschrift wird so zahlreich gekauft, daß die Verlagshandlung kaum der Anfrage genügen kann. — Die Berathungen des hiesigen Lokal-Vereins für die arbeitenden Klassen dauern ebenfalls ungestört fort und werden von den Industriellen so zahlreich besucht, daß der Saal im Hotel de l'Europe sie gestern nicht alle fassen konnte und der Beschluß gefaßt werden mußte, dieselben künftig zu theilen. Die Spree soll die Grenze bilden. Das provisorische Comité hat sich jedoch bis jetzt nicht ergänzen können, weil mehrere designirte Industrielle die Wahl abgelehnt haben. Sobald die Ergänzung vollendet sein wird, sollen auch sofort die Statuten zur Genehmigung eingereicht werden. Die Regierung soll jetzt günstiger für dieselben gestimmt sein, da die bisherige Erfahrung hinreichend dargethan hat, daß öffentliche Versammlungen sich selbst am besten controliren und nicht weniger als gefährlich sind, wenn man sie ungestört ihnen ganz überläßt. Es ist aber auch endlich Zeit, daß wir uns an ein öffentliches Leben gewöhnen, wodurch sich so viel schätzenswerthe und edle Kräfte, die sonst verloren gehen, entwickeln, und, wenn sie gut geleitet werden, immer die Macht des Staates erhöhen können. — Vielfältig wird auch die neue Gewerbe-Ordnung öffentlich besprochen, findet aber nicht überall ungetheilten Beifall. Die eingeführten Examina hielt man nicht für zweckmäßig und praktisch ausführbar. Der beste Examinent bleibt immer der Konsument, in dessen Belieben es steht, zu kaufen oder nicht. Auch wird bedauert, daß nicht öffentliche Rüge- und Schiedsgerichte, um das Ehrgefühl der Gewerbtreibenden zu heben, eingeführt wordeu sind. — Der Nachtrag des Stadtraths Risch zu seiner Schrift gegen die Seehandlung ist soeben erschienen und bespricht in derselben Reihenfolge die sicher schon erörterten Rubriken. Mit vielem Fleiße ist alles, was in öffentlichen Blättern für und gegen die zweckdienlichen Unternehmungen des gedachten königl. Instituts erschienen ist, zusammengetragen, so daß der Leser eine vollständige Uebersicht des merkwürdigen Kampfes gewinnen kann. Dieser Nachtrag ist um so zeitgemäßer, als auf fast allen Provinzial-Landtagen der vorliegende Gegenstand zur gründlichen Erörterung kommen wird. — Nachdem die fliegenden Blätter der Prof. Puchta und Huber, ob aus Mangel an Stoff oder Abonnenten wissen wir nicht, gänzlich aufgehört haben, tritt die liberale Partei mit einem ähnlichen Unternehmen auf und giebt „Fliegende Blätter gegen die Jesuiten" bei Julius Springer, dem bekannten hiesigen freisinnigen Verleger, heraus. Das erste Heft ist bereits erschienen und handelt von den berühmten literarischen Verdiensten der Jesuiten.

Das Justiz-Ministerial-Blatt enthält folgende königl. Kabinetsordre: „Auf Ihren Bericht vom 21. December v. J. erkläre ich mich damit einverstanden, daß die in dem Justizministerio angestellten Directoren in ihrer Eigenschaft als solche, und kraft dieser ihrer Stellung befugt und ermächtigt sind, auch die Reinschriften der zu erlassenden Verfügungen an Ihrer Statt und mit derselben Kraft, als wenn sie von Ihnen vollzogen worden wären, zu unterzeichnen, jedoch mit der Maßgabe, daß der Wirkungskreis des Wirkl. Geh. Ober-Justizraths Ruppenthal sich, wie bisher, nur auf die die rheinische Justizverwaltung betreffenden Sachen aus dem Bezirke des Appellationsgerichtshofes zu Köln und die des Wirkl. Geh. Ober-Justizraths Bornemann sich nur auf die Sachen aus der übrigen Monarchie bezieht. Berlin, den 5. Februar 1845. Friedrich Wilhelm. An den Staats- und Justizminister Uhden."

Wir haben bereits eine Notiz über eine, den Opernhaus-Brand betreffende Selbstanklage gegeben. Die „Beiträge zur praktischen Polizei" theilen aus authentischer Quelle darüber noch Folgendes mit: Der sich selbst anklagende Verbrecher sei am 15. August 1843 wiederum obdachlos geworden und habe sich den größten Theil des Tages über, von allen Subsistenzmitteln entblößt, in einem Victualienkeller aufgehalten. Zufällig sei hier davon erzählt worden, daß sich ein Mensch angeklagt habe, den bekannten Brand des Mühlendamms in Berlin absichtlich erregt zu haben. Diese Erzählung habe ihn auf die Idee gebracht, auch Feuer anzulegen, um dann auf lange Zeit eingesperrt zu werden und seiner jetzigen unstäten und verzweifelten Lebensweise überhoben zu sein. Er habe sich daher Brennmaterialien und namentlich ein Pack Schwamm gekauft, und zunächst das Haus eines hiesigen Arztes, bei dem er früher beschäftigt gewesen sei, in Brand stecken wollen. Er sei eben im Begriff gewesen, sich in einen zu diesem Hause gehörigen Stall zu schleichen, als er durch das Hinzukommen von Personen verscheucht worden sei. Planlos sei er in der Stadt umhergeirrt, mit dem Brennmaterial in der Tasche. Da sei er zufällig auch an das Opernhaus gekommen, und er habe den Entschluß gefaßt, in solchem Feuer anzulegen. Unter dem Vorwande, ein Mitglied des Ballets sprechen zu wollen, habe er sich den Zugang zur Bühne erschlichen, gegen das Ende der Vorstellung den Zündstoff zwischen eine der Coulissen gelegt und sich hinwegbegeben. Der bald darauf entstandene Feuerlärm habe ihm gesagt, daß das Werk gelungen sei. Voller Erstaunen sei er Zeuge des Brandes gewesen, er habe aber unterlassen, sich selbst anzuklagen, weil der Schaden viel größer geworden, als er beabsichtigt habe, denn er habe nur einige Coulissen abbrennen wollen, und es sei das ganze Haus ein Opfer der Flammen geworden. Mit dem von ihm begangenen Morde verhalte es sich dahin: Er sei auf der Waisenbrücke mit einem Arbeitsmann, der angetrunken gewesen, in Streit und zuletzt in Schlägerei gerathen. Bei dieser habe er den Taumelnden über das Geländer der Brücke in den Strom gestürzt, in welchem derselbe ertrunken sei. — Bei diesen Angaben ist B. in den sofort mit ihm angestellten gerichtlichen Verhören trotz der verschiedenartigsten ihm gemachten Vermahnungen fortdauernd verblieben. Es ist nicht zu läugnen, daß die Umstände, unter welchen die vorliegende Selbstanklage erfolgt ist, es allerdings wahrscheinlich machen, daß solche eine reine Erdichtung sei, hervorgegangen aus Lebensüberdruß, oder aus der Absicht, sich entweder irgend eine traurige Berühmtheit, oder bei der jetzigen kalten Witterung und dem jetzigen Mangel an Arbeit, eine Subsistenz zu verschaffen. Aber dennoch ist der Leichnam des von ihm bezeichneten Arbeitsmannes wirklich zu der angegebenen Zeit gefunden worden, und B. giebt in Betreff des Opernhausbrandes eine solche Menge ganz richtig zutreffender Specialumstände an, daß man sich durchaus noch keine ganz bestimmte Meinung von der Sache bilden kann, und daß der in mehreren öffentlichen Blättern enthaltene Ausspruch, die ganze Selbstanklage sei eine entschieden erdichtete, bis jetzt wenigstens noch als ein voreiliger betrachtet werden muß. Sowohl die Gerichts- als die Polizei-Behörden sparen keine Mühe, um der wahren Lage der Sache auf den Grund zu kommen.

(Voss. Z.) Die Beweise, daß treue Dienste und tüchtige Leistungen der Untergebenen von Seiten der Brotherren thätige Anerkennung finden, mehren sich auf erfreuliche Weise. Auch unsere Hauptstadt liefert einen schönen Beitrag zu dieser Charakteristik der Zeit. Vor wenigen Tagen feierte der Gründer und Inhaber einer weitberühmten Fabrik, Herr H— —r, das 25jährige Bestehen seines Etablissements — etwa durch ein großes Festmahl, welches er seinen zahlreichen Freunden gab? nein! oder durch einen Ball? auch nicht. Er vertheilte vielmehr die Summe von 6—700 Rthlrn., welche eine solche Festlichkeit gekostet haben würde, unter die Arbeiter und verbreitete auf diese Weise Freude und Behagen unter zahlreiche brave Familien. Ein Jeder, vom ersten Gehülfen bis zum Laufburschen herab, wurde bedacht; den Maßstab, nach welchem die Vertheilung geschah, bildete die Zeit, seit welcher die Leute in der Fabrik beschäftigt waren. Denjenigen, welche das Geschäft bei dem wackern Meister erlernt hatten und so

dann auf Reisen gegangen waren, um sich in ihrer Kunst weiter auszubilden, wurde die Zahl ihrer Wanderjahre mitangerechnet — eine eben so weise als edle Berücksichtigung des Strebens der jungen Männer nach Vervollkommnung. Möchte diese schöne Handlung unseres geachteten Mitbürgers unter den zahlreichen Collegen viele Nachahmer finden.

Die Wissenschaft hat einen ihrer würdigsten Vertreter, die Universität eines ihrer berühmtesten Mitglieder durch den Tod verloren; **Henrich Steffens** endete gestern Nachmittag nach 6 Uhr, im 73sten Lebensjahre, sein unablässig den ernstesten Forschungen gewidmetes Dasein. Obwohl in Norwegen (zu **Stavanger**) geboren, hatte er doch schon einen Theil seiner Jünglingsjahre in Deutschland zugebracht, und seit dem Jahre 1804, wo er den Ruf zu einer Professur in **Halle** annahm, gehörte sein Wirken örtlich ganz unserm deutschen Vaterlande an, mit dessen geistigem Leben er sich auch auf das innigste verschwisterte. Im Herbst 1811 ging er nach **Breslau**. Von dort aus schloß er sich dem Kampfe für deutsche, für europäische Freiheit durch eigene That an, und gewann sich auf dem Felde der Ehre wie auf dem der Wissenschaft die rühmlichsten Preise. Unter den Orden, die seine Brust zierteu, war auch das **eiserne Kreuz**. Seit dem Jahre 1834 gehörte seine Thätigkeit uns zunächst hier in der Hauptstadt an, wo es ihm beschieden war, seine so hochehrenwerthe Laufbahn zu beschließen. Der Freund und Vertraute seiner bedeutendsten Zeitgenossen in Wissenschaft und Kunst, der Rathgeber und Führer der Jüngeren, wird sein Tod, wie er ein großer Verlust für die Wissenschaft, auch von vielen Trägern derselben als ein tief schwerzliches Ereigniß empfunden werden.

(D. A. Z.) Man spricht hier gegenwärtig viel von Veränderungen, die in der Besetzung der Stellen der hohen Staatssphäre vorgenommen werden dürften. Eine solche Conjectur behauptet, daß Hr. Bornemann bestimmt sei, das Justizministerium zu übernehmen, Hr. Uhden dagegen würde an die Stelle des Hrn. v. Bodelschwingh treten, dessen Designation für die Oberpräsidentenstelle Westfalens kaum noch bezweifelt wird. Eben so sagt man, daß Hr. v. Arnim, unser Gesandter beim Cabinet der Tuilerien, seinen Posten verlassen werde, auch hört man äußern, daß der Marquis von Dalmatien nach dem Schlusse der französischen Kammerdebatten nicht wieder in seine hiesige Botschafterstellung zurückkehren dürfte. Ob dieser besprochene Gesandtenwechsel zwischen Berlin und Paris mit den neuen Zollvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und dem Zollverein zusammenhängen würde, könuen wir nicht angeben.

(Brem. Z.) Einigermaßen aufgefallen ist ein Anschlag beim schwarzen Brette, worin nach gewohnter Weise das Streichen derjenigen aus dem Universitätsalbum anoncirt ist, welche dies Semester noch kein Collegium belegt haben, worin aber die neue Wendung vorkommt: „in Folge der Untersuchung des Studienfleißes."

(L. Z.) Ohne Frage steht die Anregung, ob die k. Seehandlung befugt sei, ihren Geschäftsbetrieb wie bisher fortzusetzen oder nicht, innerhalb der Grenzen der Landtage, so daß ein desfallsiger Antrag von Seiten der Landtage schwerlich ausbleiben wird. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem Octroi unsrer Stadt (Mahl- und Schlachtsteuer). Beides aber sind für uns Lebensfragen. Die **standesherrlichen Rechte** in Preußen — normirt durch Instruction vom 30. Mai 1820 — haben dadurch einen Zuwachs erhalten, daß mittels Cabinetsordre vom 3. Jan. den in den preuß. Staaten begüterten Häuptern der vormals reichsständischen Familien die Befugniß ertheilt worden ist, in Processen, welche auf ihre Domainen, Lehn- und Patrimonialgerechtsame sich beziehen, die zugeschobenen oder zurückgegebenen, so wie die nothwendigen Eide, sofern der Eid nicht eine eigne Handlung betrifft, durch einen ihrer Beamten, zu deren Geschäftskreis der streitige Gegenstand gehört, ableisten zu lassen.

Königsberg, 5. Febr. (D. A. Z.) Unser hochverehrter Staatsminister v. Schön soll, wie man hört, diesmal nicht auf dem Landtage zu erscheinen geneigt sein. — Der Theil der hiesigen Studirenden, welcher der Annahme eines Ehrengerichts sich nicht anschließen mochte, gedenkt die bisherigen Misstände des Duells dadurch zu beseitigen, daß man dem Individuum eine größere Freiheit als gewöhnlich gestattet, indem man es dem Beleidigten anheimstellt, ob er eine Herausforderung an seinen Gegner ergehen lassen wolle oder nicht.

Königsberg, 5. Februar. (D. A. Z.) Professor Rosenkranz ist mit glänzender Majorität für das nächste Jahr zum Prorector gewählt worden, was den bescheidenen und liebenswürdigen Philosophen so erfreute, daß er seine beabsichtigte und hinlänglich vorbereitete Reise nach Frankreich vorläufig aufgiebt. — Der dem Dr. Rupp zugedachte Fackelzug, dem sich eine große Schaar von jungen Kaufleuten anschließen wollte, soll von dem bescheidenen Manne selbst, dem die Huldigung galt, verbeten worden sein.

(Aach. Z.) Elbing ist dem Beispiele Königsbergs gefolgt und hat ebenfalls **Bürger-Versammlungen** gebildet, zum Zwecke, für die noch fehlende Oeffentlichkeit der Stadtverordueten-Versammlungen einen Ersatz zu finden. Elbing nähert sich in diesem angegebenen Zwecke mehr der Tendenz der Magdeburger Versammlungen, als unsrer Bürger-Gesellschaft, welche ein scheinbar unfruchtbares Ziel verfolgt, in Wahrheit aber bereits höchst erfreuliche Früchte trägt. Man müßte es denn für Nichts anschlagen, daß die verschiedenen Klassen der Gesellschaft sich einander nähern, sich verständigen und eine Vermittelung ihrer sich oft widerstreitenden Interessen vorbereiten.

Königsberg, 11. Februar. (Königsb. A. Z.) In der hiesigen Hartungschen Zeitung wird aus Lyck gemeldet, daß eine Frau vom Lande, welche den Landrath zu sprechen beabsichtigte, vor der Wohnung desselben den Geist aufgegeben habe. Der Fassung des Artikels nach mußte dieser Todesfall mit oen Nachrichten über die in Masuren herrschende Noth in Verbindung gebracht werden. Er gab daher mit Recht zu ernster Besorgniß Anlaß. Die sofort angeordnete Ermittelung hat ergeben, daß die 70jährige Frau, welche am 27sten v. M. in Lyck auf dem Wege nach dem Landrathsamte verschied, nach der Erklärung des sofort herbeigerufenen Arztes vom Schlagflusse getroffen wurde. Der amtlichen Anzeige zufolge liegt durchaus keine Veranlassung vor, diesen Todesfall der Noth und ihren Folgen beizumessen. So hart die Mißernte des vergangenen Jahres den Lycker Kreis getroffen hat, so ist es doch gelungen, die Nothleidenden bisher und hoffentlich auch für die Zukunft, mit den unentbehrlichen Lebensbedürfnissen zu versehen.

Marienwerder, 8. Febr. (Königsb. A.-Z.) Hier ist seit einiger Zeit eine Collecte für die apostolisch-katholische Gemeiude in Schneidemühl im Gange, an deren Spitze sich 2 katholische Regierungs-Räthe gestellt haben und die einen überaus glücklichen Fortgang hat. Wird in anderen Orten verhältnißmäßig so wie hier beigesteuert, so steht noch in diesem Jahre die Kirche fertig in Schneidemühl da. Das von Danzig aus hier verbreitete Glaubensbekenntniß der Gemeinde hat hier eine gewaltige Anregung für die Sache gegeben.

Koblenz, 10. Febr. (Rh.- u. M.-Z.) Das neu auftauchende und gestern durch einen Berliner Korresp. in dieser Zeitung bestätigte Gerücht, daß Se. Maj. der König bei dem deutschen Bundestage auf Aufhebung der Karlsbader Beschlüsse hinsichtlich der Preßbeschränkungen angetragen habe, ist geeignet, die freudigsten Hoffnungen zu erwecken.

Trier, 10. Febr. — Unsere heutige Zeitung theilt wieberum mehrere ihr durch Erkenntniß des Ober-Censurgerichts freigegebene Artikel resp. Stellen mit. Das Erkenntniß selbst geht ihnen voran.

Magdeburg, 14. Februar. (V. Z.) Hr. Julius Brückner hieselbst wird das Bildniß des Priesters Johann Czerski herausgeben und hat die ganze Reineinnahme zum Kirchenbau für die christlich-apostolische Gemeinde in Schneidemühl bestimmt.

Naumburg, 12. Februar. (D. A. Z.) In einer Versammlung des hier unter Leitung des Diakonus Slevogt bestehenden Lesecirkels für den Verein der Gustav-Adolph-Stiftung wurde vor kurzem eine Adresse an die neue apostolische Gemeinde zu Schneidemühl beantragt. Die Idee fand bei allen Anwesenden den lebhaftesten Anklang, so wie der Vorschlag der Zuschrift einen Beitrag zum Aufbau eines eignen Gotteshauses beizufügen. Gestern ist nun die mit einer Beilage von 105 Thlr., wozu außer den Mitgliedern jenes Cirkels Männer aus allen Ständen und selbst mehrere Katholiken beigesteuert, von 190 Unterschriften bedeckte Adresse an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen.

Köln, 10. Februar. (F. Z.) In dem wider den nach Belgien geflüchteten Literaten **Karl Heinzen** wegen seines Buches über die preußische Büreaukratie von Seiten der Staatsbehörde anhängig gemachten Prozesse, welcher schon am 28. Januar vor unserm Zuchtpolizeigerichte verhandelt und zu Ende gebracht werden sollte, aber nach längeren Erörterungen auf heute vertagt wurde, ist soeben die Entscheidung des Gerichtshofes und der Urtheilsspruch erfolgt, welcher dahin ansgefallen ist, daß dem Angeklagten, als der ihm zur Last gelegten Vergehen der verletzten schuldigen Ehrfurcht gegen deu Landesherrn ꝛc. schuldig und überwiesen, eine **Gefängnißstrafe von sechs Monaten in contumaciam** zuerkannt wurde. Man behauptet, daß sowohl der Staatsprocurator als der Verurtheilte gegen dieses Straferkenntniß an die höhere Instanz appelliren würden.

Halberstadt, 11. Februar. (Magd. Z.) Gestern wurde hier im Hôtel de Prusse folgende Zuschrift an die deutsch-katholischen Gemeinen in Schneidemühl und Breslau zur Unterschrift ausgelegt: „Euch Männern, die Ihr nach Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit ringt, bieten, als Geistesverwandten, wir unterzeichnete Katholiken und Protestanten in Liebe Gruß und Hand, mit dem Zuruf: Luc. 12, 32: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben", und Galat. 5, 1: „so bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat." Was Euch geschieht, geschieht uns! Euer Werk ist aus Gott, darum kann es Niemand hindern." Schon nach zwei Stunden zählte diese Adresse mehr als 200 Unterschriften. Sogar einige Landleute aus den umliegenden Dörfern mit gemischter Bevölkerung, waren zur Stadt gekommen, um mit zu unterzeichnen. Auch viele aufgeklärte Katholiken haben dieselbe mit unterschrieben, obgleich unsere katholischen Geistlichen durch Anzeigen im Intelligenzblatt, durch Ansprache zu den Einzelnen und in ihren Predigten am letzten Sonntag sehr heftig dagegen geeifert haben. Auffallend ist es, daß diese geistlichen Herren den Ausdruck: „**deutsch-katholisch**" für einen Widerspruch und für sinnlos erklären. Man sollte doch wohl glauben, daß in Deutschland eher eine **deutsch-** als eine **römisch-katholische** Kirche bestehen könnte. Sind denn etwa die Katholiken in Deutschland keine Deutsche, sondern Römer, und haben sie nicht mehr Pflichten gegen ihr deutsches Vaterland, als gegen Rom? Bei der Unterzeichnung der Zuschrift wurde zugleich eine Sammlung für die neue Gemeine in Schneidemühl veranstaltet, die einen Ertrag von 100 Thlr. ergab. Auch erklärten viele der Anwesenden, sich zu bedeutenden fortdauernden Beiträgen verpflichten zu wollen, wenn etwa auch in unserer Stadt sich eine deutsch-katholische Gemeine bilden sollte.

Deutschland.

□ **Vom Main**, 10. Febr. — In München sind sehr ernste Besprechungen über die Zustände der kathol. Kirche in Schlesien gehalten worden. — Der Hirtenbrief des Bischofs Kaiser hat diesen würdigen Prälaten in Conflicte mit den Häuptern der Jesuitenpartei gebracht, und man spricht davon, daß ihn die letzteren bereits in Rom denunzirt haben. — So eben eingetroffene Nachrichten aus Wien stellen die Ankunft des Fürsten Metternich auf dem Johannisberg wieder einigermaßen in Zweifel und desavouiren es geradezu, daß dort politische Conferenzen gehalten werden sollen.

═ **Leipzig**, 12. Febr. — Heute Abend hat eine **deutsch-katholische** Gemeinde sich hier **konstituirt**. Fast sämmtliche Anwesende nahmen das **Ronge'sche** Glaubensbekenntniß an, denn nur sieben unterschrieben es nicht, und diese gaben besondere Gründe an, welche sie für den Augenblick noch davon zurückhielten. Rob. Blum legte in einer eindringlichen Rede die Bedeutung des Schrittes den Versammelten ans Herz und Professor Erdmann, der darauf eintrat, begrüßte die neue Gemeinde im Namen der Protestanten und überreichte eine sehr bedeutende Summe (siebzehnhundert Thaler) die binnen fünfzehn Stunden durch freiwillige Gaben als Scherflein zusammengebracht war, indem er hinzufügte, daß dieses nur der Ertrag einer von drei Listen sei, die in Umlauf sind. Diese Vorgänge beschäftigen natürlich Jedermann. Man ist allgemein überzeugt, daß die Unruhen in der Versammlung am 9. Febr. das Werk nichtswürdiger Intriguen sind und freut sich, daß die Obrigkeit mit großer Strenge gegen die Frevler einschreitet. In Döbeln, in Lommatzsch sollen, nach einlaufenden Briefen, alle Katholiken vom Papismus abzufallen bereit sein.

Leipzig, 7. Februar. (Wes. Z.) Die von mehreren Blättern mitgetheilte Entscheidung des sächsischen Cultusministeriums über Beibehaltung des Rosenmüller'schen und Einführung des apostolischen Glaubensbekenntnisses bei der Confirmation junger Christen evangelisch-lutherischer Confession, — ein Gegenstand, der im vorigen Jahre hier so viel Bewegung veranlaßte, — hat eine Vereinigung des Verfahrens unserer Geistlichen hier nicht herbeiführen können, denn während man an der Nicolaikirche das Rosenmüller'sche beibehält, hat ein an St. Thomä angestellter sogenannter Altlutheraner — obgleich die Mehrzahl seiner Amtsbrüder dagegen war, das apostolische eingeführt. Leider steht uns also in dieser Beziehung wieder ein Aergerniß bevor, sobald die Sache, was unvermeidlich ist, bekannt wird.

Hannover, 8. Februar. (Wes. Z.) Die Pariser Herz-Mariä-Bruderschaften, von welchem jüngst in den Tagesblättern die Rede war, haben in Deutschland schon größere Aufnahme und Verbreitung gefunden, als man zu glauben scheint. Dieselben wurden nebst den Herz-Jesu-Brüderschaften von den Jesuiten erfunden, um durch sie auf den großen Haufen einwirken zu können. Da jedes Mitglied der Bruderschaft außer den vorgeschriebenen täglichen Gebeten für Bekehrung der Irr- und Ungläubigen auch **einmal im Monat** (gewöhnlich am 2ten Sonnabend jeden Monats) **zur Beichte gehen muß**, so ist die Einrichtung in der That ein vortreffliches Mittel, **die Menge zu fanatisiren**. Aus Frankreich wurden diese Bruderschaften durch die **Jesuiten zu Cöthen** nach Deutschland eingeführt und mit Bewilligung des Papstes die Mutter-Gottes-Kirche in Cöthen zu deren Mittelpunkt, natürlich mit Verleihung von Ablässen, erhoben. Binnen kurzer Zeit warben die emsigen Cöthner mit Hülfe ihrer Freunde über **zehn Tausend** Mitglieder (ich verbürge dieses). Besonders auf dem Eichsfelde, im Hildesheimschen, im Westphälischen und selbst am Rhein, in Düsseldorf, Bonn u. s. w. fanden die Bruderschaften Eingang. — In Kurzem hätten wir es vielleicht erlebt,

all' die frommen Brüder und Schwestern zur Mutter-Gottes-Kirche nach Köthen wallfahren zu sehen, um sich dort einen vollkommenen Ablaß zu verdienen! — Ausführliche Nachricht über diese Bruderschaften giebt ein zu Köthen verfaßtes Büchlein: „Die Bruderschaft zum heil. Herzen Jesu ꝛc." Leipig, in Commission bei Jakowitz.

Hanau, 10. Febr. (Magd. Z.) Unter unsern katholischen Mitbürgern giebt sich, wenn auch vorerst nur bei Einzelnen, aber bei vielen Einzelnen, immer entschiedener der Wunsch, ja der Drang zur Bildung einer von Rom unabhängigen Kirche zu erkennen und man zweifelt auch nicht daran, daß die Gemeinde zu Stande kommen werde. — Wie man vernimmt, wird auch unser Landsmann, der rühmlichst bekannte Dichter und Schriftsteller, Heinrich König, in den ersten Tagen bei Rütten u. Comp. in Frankfurt erscheinenden Buch: „Eine Fahrt nach Ostende", den Abfall der Katholiken in Deutschland von Rom besprechen. Hr. König ist bekanntlich Katholik, aber ein Mann des entschiedenen Fortschrittes und man ist deshalb auf sein Votum in einer so wichtigen Tagesfrage gespannt. Neuerdings ist die Rede davon, daß König den Staatsdienst verlassen und sich ganz der Literatur widmen wolle. Er hegte schon längst den Wunsch, von Fulda hierher zurück versetzt zu werden.

Oldenburg, 11. Febrnar. (Wes. Z.) Vor einiger Zeit ist hier Röbbelen's Schrift: „Grundwahrheiten der christlichen Religion ꝛc. Oldenburg 1845. Schulzesche Buchhandlung", auf Verlangen hiesigen Consistoriums confiscirt worden. Die Schulze'sche Buchhandlung hat gegen die Confiscation Recurs an das großherzogl. Cabinet genommen, worauf die Confiscation sofort aufgehoben worden ist.

Hamburg, 13. Febr. (Börs.-H.) Das Bergedorfer Wochenblatt fügt in einer aus Bergedorf vom 11ten datirten Mittheilung, dem Berichte des Altonaer Mercur über die Eisenbahn-Arbeiter-Unruhen Folgendes hinzu: „Die Ruhe war wirklich hergestellt, ward aber wieder unterbrochen. Der am meisten Mißhandelte ist der Schachtmeister Rußlow, ein Mecklenburger. Die Zahl der Arretirten beträgt zwischen 20 und 25. Von dem herbeigeeilten Militair liegen noch 10 Mann Dragoner und 25 Mann Infanterie in Schwarzenbeck; übrigens ist jetzt die Ruhe ganz hergestellt und der Ingenieur Hr. v. G. wieder bei der Linie. — Das Gerücht von einem noch schlimmern Tumult bei Büchen war ohne Grund."

Altona, 9. Febr. (Alt. M.) Der in öffentlichen Blättern vielbesprochene Prozeß wider den ständischen Abgeordneten, Land-Inspector Tiedemann auf Johannisberg, ist nunmehr in letzter Instanz von dem Ober-Appellationsgerichte in Kiel entschieden. Bei Gelegenheit eines von seinen Wählern gegebenen Festmahls hatte Hr. Tiedemann darzulegen gesucht, was er in der Schleswigschen Ständeversammlung behauptet hatte, daß nämlich die Herzogthümer Schleswig und Holstein im Verhältnisse zum Königreiche Dänemark um 36 Millionen Reichsbankthalern in dem Steuer-, Finanz- und Bankwesen übervortheilt, prägravirt wären. Er hatte sich aber einmal des Ausdrucks bedient: Wir (die Herzogthümer) sind . . . betrogen." Deßhalb auf Allerhöchste Verfügung zur gerichtlichen Untersuchung gezogen, hatte Hr. Tiedemann versichert, er habe das Wort „betrogen" bloß in dem Sinne von „prägravirt" gebraucht, um sich dadurch seinen Wählern, den Bauern, verständlicher zu machen; es sei ihm nicht eingefallen, irgend einer bestimmten Person eine bösliche Absicht unterzulegen, noch zum Widerstande gegen die Regierung zu reizen, auch habe sein Vortrag in der Versammlung keine Aufregung hervorgebracht. Diese Versicherung ist, wie die Entscheidungsgründe besagen, durch die Aussagen der Zeugen bestätigt worden. Indessen hatte der Fiscal nach beendigter Untersuchung eine förmliche Anklage wegen Majestäts-Beleidigung wider Tiedemann bei dem Schleswigschen Ober-Criminalgerichte angestellt; der Angeklagte war jedoch freigesprochen und der Ankläger in die Kosten verurtheilt. Dieses Erkenntniß ist gegenwärtig in höchster Instanz bestätigt, jedoch mit der Einschränkung, daß der Angeklagte die Kosten der Untersuchung erstatten, in Ansehung der Kosten des fiskalischen Prozesses aber eine Vergleichung eintreten soll.

Limburg. Unser Bischof hat sich in seinem (vorgestern erwähnten) Hirtenbriefe ziemlich unumwunden über die Wallfahrt nach Trier und deren Folgen ausgesprochen. Die Absichten der Gegner werden darin folgendermaßen charakterisirt: „Gewandt in den Künsten ihres Meisters, des Vaters der Lüge, verbergen sie ihre eigentliche Absicht, die Völker um den Glauben an Christum zu bringen und sie zu Anbetern ihres selbstgeschaffenen Götzen zu machen, um sodann nach dem Umsturz der Altäre und unterdrückter Gottesfurcht auch die bestehenden Throne niederreißen und auf ihren Trümmern ihre Willkührherrschaft errichten zu können, unter dem Vorgeben, das Christenthum nur von abergläubischen Umhüllungen und falschen Zusätzen reinigen und die freie Entwickelung des Geistes gegen selbstsüchtige Beschränkungen in Schutz nehmen zu wollen. Als Aberglaube, Wahn und Geistesknechtschaft bezeichnen sie aber Alles, was der Ausführung ihres vermessenen Vorhabens im Wege steht. Nur wer sich von ihnen täuschen läßt und nach ihrem Rathe die warnende Stimme der von Gott gesetzten Führer nicht mehr achtet, ist nach ihrem Urtheile einsichtsvoll und weise, jeder Andere geistesunmündig und blind. Wahrlich, ihr Plan ist ebenso hinterlistig als boshaft!" (Dieser Hirtenbrief, der ganz in dem Geist Arnoldi's geschrieben ist, wird wieder von der Rhein- und Mosel-Zeitung zuerst gebracht.)

Stuttgart, 9. Febr. — Gestern wurde von Sr. königl. Majestät eine Deputation der Kammer der Standesherren in Audienz empfangen, um Höchstdenselben die in dieser Kammer votirte Dankadresse auf die königl. Thronrede bei Eröffnnng des gegenwärtigen ordentlichen Landtags darzubringen. Eine Stelle derselben lautet: Wir hoffen daß es den Bemühungen Euer königl. Majestät gelingen werde, Wiederherstellung der Preßfreiheit in Deutschland zu bewirken und die weitere Entwickelung einer nationalen Handelspolitik herbeizuführen, deren erste Grundlagen ganz der weisen und ehätigen Fürsorge Euer köuigl. Majestät zu verdanken sind. Se. Maj. antwortete u. a.: Hinsichtlich Ihrer Wünsche für die Preßfreiheit der Zeitschriften — denn für die Bücher ist sie vorhanden bei uns — für die weitere Entwicklung unserer nationalen Handelspolitik, lasse ich den Gründen, welche sie eingegeben haben, Gerechtigkeit widerfahren; aber unsere Bundesverhältuisse geben uns die Richtung und Mittel an, unter deneu ein einiger uud starker Bund allein möglich ist; nur in diesem Sinn kann ich handeln, und Sie kennen die Festigkeit meiner Grundsätze zu gut, um nicht überzengt zu sein, daß ich meine eingegangene Verbindlichkeiten streng zu erfüllen weiß.

Oesterreich.

Wien, 8. Februar. (A. Pr. Z.) Von der Staats-Kanzlei ist nun an alle Provinzial-Regierungen der offizielle Auftrag ergangen, gemäß Beschlusses der Bundesversammlung vom 16. August v. J., den die Regierung führenden Herzogen von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen und Altenburg, dann Anhalt-Deßau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Cöthen, für ihre Person künftig in allen amtlichen Schriften das Prädikat „Hoheit" beizulegen.

(N. C.) Der Schriftsteller Schuselka verläßt Wien nachdem ihm auf der Polizei eine kleine Rüge in Betreff seines bisherigen literarisch-publizistischen Verhaltens ertheilt worden. Seinen Paß für das Ausland gedenkt er jedoch erst in Prag, wohin er als geborner Böhme eigentlich auch gehört, zu nehmen. Er hegt übrigens nicht die Absicht, sich in Deutschland ein dauerndes Domizil zu suchen; vielmehr glaubt er in Jahresfrist in unsere Gegenden zurückkehren zu können. Einstweilen will er in Jena privatisiren. — Die Nachrichten aus Ungarn stimmen sämmtlich darin überein, die tagtäglich zunehmende Macht des Schutzvereins zu schildern, In der That enthält sich der sonst so sehr an das Luxusleben gewohnte Adel alles Dessen, was vom Auslande kömmt, und ihm beinahe zum unentbehrlichen Bedürfnisse geworden war, so viel wie möglich. Die österreichischen Fabrikanten und Kaufleute klagen gar sehr über diesen Zustand der Dinge.

(L. Z.) Nach den neuesten Briefen aus Rom hat das jüngste harte Strafexempel abermals keine Wirkung geübt. Kaum sind die Verurtheilten von Bologna nach den Galeeren abgeführt, so sind die Gefängnisse auch schon wieder mit neuen Candidaten gefüllt. Da man ausdrücklich behauptet, daß die Verhaftungen politischer Art gewesen, muß man auf die Idee kommen, man stemple in Rom jeden Räuber und Banditen zum politischen Verbrecher, damit sich dies Gesindel besser ausnimmt, damit die Untersuchungscommissionen eifriger erscheinen, und damit den Emeutelustigen der Kitzel genommen wird.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 6. Februar. (Spen. Z.) Ein kaiserl. Tagesbefehl vom 31. Januar ernennt den bisherigen Civil-Oberverweser der Provinz Kaukasien und Commandeur des kaukasischen Armee-Corps, General-Lieutenant Gurko, zum Chef des Stabes dieses Corps, und derselbe wird in einigen Tagen mit dem Grafen Woronzow von hier nach seinem Bestimmungsort abgehen. — Der General-Lieutenant Kluk von Klugenau ist zum Chef der, bisher von dem General vou Rennenkampf befehligten, 19ten Infanterie-Division im Kaukasus ernannt worden.

Von der polnischen Grenze, 3. Febr. (Wes.-Z.) Man verläugnet sich nicht länger, daß die energischen Maßregeln der Regierung seit einigen Jasren der polnischen Nationalität an die Wurzel zu dringen beginnen, und fürchtet zugleich, daß die neueru Ereignisse namentlich die in der katholischen Kirche beginnende Reform, das Gelingen jener Maßregeln noch erleichtern werde.

Von der polnischen Grenze, Anfangs Februar. (N. K.) Der bevorstehende Feldzug gegen die kaukasischen Bergvölker wird dieses Mal ganz einen offensiven Charakter tragen, und nachdem Graf Nesselrode bei seiner neulichen Anwesenheit in London die Zersicherung erhalten, daß gewisse Hilfsleistungen an Geld und Munition von englischen Agenten für die Insurgenten fortan unterbleiben, hofft man in St. Petersburg, mit Nächstem jedes Widerstreben militärisch zu brechen. Nur dringende Vorstellungen seiner erhabenen Verwandten, namentlich seiner Gemahlin, haben den Kaiser bewogen, sich nicht in die unmittelbare Nähe des Kriegsschauplatzes zu begeben.

‡ Von der Weichsel. — (Die Einigung der christlichen Kirche.) Unverkennbar ist eine Zeit höheren, geistigen, religiösen und kirchlichen Lebens, das nach Gestaltung und Einigung strebt, angebrochen. Eine wichtige Thatsache folgt der andern, um dafür Zeugniß abzulegen. So ist auch die jetzige Bewegung in der katholischen Kirche sehr bedeutsam und für den Christen jeder Confession erfreulich; denn sie giebt der begründeten Hoffnung einer dereinstigen Einigung aller Christen in ihrer höchsten und heiligsten Angelegenheit neue Stützen. „Ein Hirte und eine Heerde," dieses Verheißungswort des Erlösers der Menschheit schreitet seiner Erfüllung jetzt kräftig entgegen. Um aber unsere Aufgabe als Christen in dieser heiligen Angelegenheit gehörig zu lösen, und so dieselbe wirklich fördern zu helfen gilt es jetzt einer klaren und tiefen Einsicht in den großen Gegenstand, um welchen es sich handelt; einer christlich-ernsten und tüchtigen Gesinnung; einer heiligen Thatkraft. Mögen nun in Beziehung hierauf folgende bescheidene Bemerkungen einige Beachtung finden. Zunächst kommt wohl alles darauf an, daß man sich allgemein des rechten Grundes wieder lebendig bewußt werde, auf welchem allein eine wahre Einigung der ganzen Christenheit erzielt werden kann. Dieser ist und bleibt die göttliche Offenbarung in der heiligen Schrift. Nur auf diesem Grunde und zugleich mit diesem „Schwerte des Geistes" ward stets der Irrthum und Wahn mit Erfolg in der christlichen Kirche bekämpft; denn das göttliche Wort wird von allen Christen als die Norm des Glaubens in letzter Instanz anerkannt. Wo diese Grundlage fehlt, da bauet man in der Religion auf Sand; denn man stellt dann menschlicher Meinung und Satzung andere gegenüber, und vermehrt so nur die getrennten Partheien innerhalb der christlichen Kirche, statt diese ihrer Einheit näher zu führen. Ferner erscheint als dringend dazu nöthig, daß der Begriff der christlichen Katholicität zum klaren Bewußtsein gebracht werde, da dieser Ausdruck vielfach verwirrt und gemißdeutet worden. Die Norm des christ-katholischen Glaubens ist von Anfang der christlichen Kirche an die Lehre Christi und seiner Apostel gewesen, und die Form dieses ihres Glaubens hat sie in ihren drei allgemein anerkannten Symbolen ausgesprochen. Hält man hieran allgemein fest, und verwirft nur was dem geradezu entgegen, dann ist eine wahre Vereinigung als möglich zu erachten. Es ist zu bedauern, daß die Protestanten, die ja nicht gegen die katholische Kirche, sondern nur gegen die in dieselbe eingedrungenen Menschensatzungen und unbiblischen Lehre protestiren, sich ihres Anspruchs auf Katholicität so vielfach begeben, und sich so in eine nachtheilige Stellung versetzt haben. — Kehrt nun die katholische Kirche in Lehre und Praxis entschieden zur heiligen Schrift zurück, so möge auch die evangelische sich ihrer Katholicität wieder lebendig bewußt werden, und mögen sich beide Kirchen auf biblischem Grunde zu einigen suchen. Ferner sind alle Prädikate zu vermeiden, welche die Katholische Sache wieder verwirren oder beschränken können. Wir meinen hier besonders die Benennung „deutsch" katholisch, im Gegensatz zu dem sich ebenfalls selbst widersprechenden und begrenzenden Ausdruck „römisch" katholisch. Nur die Bezeichnung „apostolisch" katholisch erscheint als geeignet, und kann zur religiösen Vereinigung aller Christen führen. — Der geistliche Kampf zwischen Licht und Finsterniß findet letzt ja überall statt. Unter Gottes Leitung wird die wahre christliche Katholicität, die Vereinigung aller getrennten Brüder in Christo, erzielt werden, wenn Diejenigen, welche an der Spitze stehen, so wie die Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts, die Waffen des göttlichen Worts recht zu führen wissen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 40 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 17. Februar 1845.

Frankreich.

Paris, 8. Februar. — In der Deputirtenkammer geht es sonderbar zu; die Majorität ist schwankender als je, oder vielmehr, es gibt keine Majorität mehr. Mit einer Kammer, die sich entschieden in zwei numerisch gleiche Fraktionen gespalten hat, läßt sich in die Länge nicht auskommen; man glaubt daher an eine nahe Auflösung. Guizot kann sich mit einer desorganisirten Kammer nicht am Ruder halten und Molé hat keine Aussicht, eine namhafte Majorität für sich zu gewinnen; der Knoten muß mittels Anordnung allgemeiner Wahlen durchgehauen werden.

Herr Marchal, Verfasser einer Brochure, betitelt: „Die Familie Orleans" und Herr Bloudeau, in dessen Offizin das Pamphlet gedruckt worden ist, sind gestern vor den Untersuchungsrichter citirt worden; die Brochure wird nach ihrem ganzen Inhalt staatsgefährlich befunden und ihr Verfasser ist eines Verbrechens angeklagt, das ihm möglicherweise einen politischen Prozeß vor dem Pairshof zuziehen kann.

Mehrere Departementsblätter bringen täglich an der Spitze ihres Blattes die Liste der 213 Deputirten, die für die Entschädigung an Pritchard votirt haben; man will auf diese Art diese Deputirten unpopulair machen und sie so von den nächsten Wahlen ausschließen.

Paris, 9. Febr. — Es soll sich bestätigen, daß sich mit Brasilien, welches die Anregung dazu gegeben, die Regierungen von Frankreich und England vereinbart haben, um eine Beendigung des Krieges zwischen Buenos-Ayres und Montevideo zu bewirken. Das Dampfboot, welches den neuen Geschäftsträger Englands, Hrn. Ouseley, nach Buenos-Ayres führen wird, soll dem Dictator Rosas die förmliche Aufforderung überbringen, das Armeecorps, welches Montevideo auf der Landseite einschließt, und die Flotte, welche den Hafen dieser Stadt blokirt, sofort zurückzurufen; falls Rosas sich weigere, würden die im La-Plata-Strom befindlichen Kriegsschiffe Brasiliens, Frankreichs und Englands die Flotte des Dictators wegnehmen und sich der Insel Martin Garcia, des Schlüssels der Schifffahrt des Parana und des Neuguay, der für den Handel sehr wichtigen Nebenflüsse des La-Plata, bemächtigen; nöthigenfalls würden Buenos-Ayres selbst und die übrigen Häfen dieser Republik blokirt werden. — Hr. v. Jarnac, erster Secretair der französischen Botschaft in London, hat Paris eilig verlassen, um auf seinen Posten zurückzukehren. — Der Contre-Admiral Dupetit-Thouars wird, wie man vernimmt, im kommenden Frühlinge eine neue Mission an der Spitze einer Flotte erhalten.

Der Constitutionnel berichtete vor einigen Tagen, Cardinal Tosti sei, weil dem Einflusse des Jesuitismus widerstrebend, vom Papste des Postens als Finanzminister enthoben worden. Das Journal des Débats hat jetzt nachstehende Nachricht aus Rom: „Der neue Finanzminister Sr. Heil. ist in der größten Verlegenheit. Der Jesuitengeneral war dem Papste mit einem Vorschusse von 100,000 römischen Thalern (540,000 Frs.) zu Hülfe gekommen. Die Summe aber ist bereits erschöpft."

Heute Morgen wurde einer der Hauptverbrecher in einer der letzthin zum Prozeß gekommenen und verurtheilten Gauner- und Mörderbanden, Fournier, hingerichtet.

Die Gesetzentwürfe in Bezug auf die Eisenbahnen von Paris nach Lyon, von Lyon nach Avignon und von Paris nach der Nordgrenze werden den Kammern im Laufe der nächsten Woche vorgelegt werden. — Es hat sich hier eine neue Compagnie mit einem Gesellschaftscapitale von 12 Mill. Frs. für Anlegung einer Eisenbahn von Paris nach Dieppe gebildet, so wie eine Compagnie mit einem Gesellschaftscapitale von 63 Millionen für die Linie von Dijon nach Mühlhausen. Die Subscriptionen sollen demnächst eröffnet werden.

⁂ Paris, 10. Febr. — Die Debatte über die Postreform wurde am Sonnabende in der Deputirtenkammer fortgesetzt. Sie werden sich erinnern, daß ein Amendement, welches für alle innerhalb Frankreich circulirenden Briefe bis zu ½ Lothe Gewicht ein Porto von nur 4 Sous festsetzte, am Freitage durch eine einstimmige Majorität angenommen worden war, so sehr auch der Finanzminister dagegen sprach. Am Sonnabende wurde dieses Votum wieder null und nichtig gemacht, als die Kammer über die ganze Proposition abstimmte. Denn nach der Ballotage fanden sich 170 schwarze und 170 weiße Kugeln, mithin keine Majorität! Demgemäß mußte die Proposition verworfen werden. Dieses Resultat wurde mit lautem ironischen Gelächter vorzüglich Seitens der Oppositionspartei aufgenommen, zumal sechs Minister und auch der Kammerpräsident Sauzet, wie man sagt, gegen die Proposition gestimmt hatten!! Alle Blätter sprechen sich darüber aus. Die Débats behandeln die Sache als eine offene Frage, welche die Minister nicht compromittiren könne, allein bei alledem stehen die Verhältnisse jetzt in der That mißlich für die Minister, und ich fürchte, daß die Krisis nicht mehr fern sei; denn jeder Unparteiische muß sich eingestehen, daß solche Abstimmungen das Vertrauen und noch mehr die Würde der Regierung in Frankreich sowohl als im Auslande herabsetzen müssen. — Der Courrier français fährt fort, den Franzosen Berichte über die allgemein-katholischen Gemeinden in Deutschland zu geben. Er berichtet in seiner neuesten Nummer über das Entstehen der Berliner Gemeinde und spricht von zwei Officieren, welche die Erlaubniß des Königs zum Beitritt nachgesucht haben. Er erzählt ferner von dem Aufblühen der Breslauer Gemeinde, so wie von den Fortschritten der Schneidemühler Katholiken. Er meldet endlich, daß sich schon mehrere katholische Priester zum Beitritt gemeldet. Interessant wäre es, wenn es sich bestätigte, was der Courrier von dem Beitritt eines Theiles der jüdischen Gemeinde zu B. unter dem Rabbiner G. sagt. Sie glauben nicht, mit welchem steigenden Interesse solche Berichte hier gelesen werden; es handelt sich ja hierbei nicht um particuläre Interessen, sondern um die allgemeinen Güter der Menschheit und um die Würde der christlichen Religion. Die Kirche ist die Gemeinde, der Geistliche ist nur ein Glied desselben und ein Diener der Kirche. — Der Erzbischof von Lyon, M. de Bonald, hat so eben das Manuel du droit public ecclésiastique français par M. Dupin in einem Ausschreiben als ketzerisch und schismatisch verdammt. Der Verleger ist sehr vergnügt darüber und bereitet schon eine zweite Ausgabe vor. Der Bischof von Rennes, M. Saint-Marc, hat ebenfalls ein Ausschreiben erlassen, worin er die Freiheit des Denkens, die Philosophie, die Geschichte, das Theater, die Presse, die Feuilletons mit sehr unevangelischen Worten verdammt. Folgende Worte des Herrn Saint Marc beziehen sich auf die Presse: „Wer könnte die unberechenbaren Uebel aufzählen, welche die gottlosen Zeitungen, welche Frankreich überschwemmen, der Religion und dem Land zufügen? Genug Bücher könnten es nicht aussprechen. Wie viel Verläumdungen werden verbreitet, wie viel Haß wird erregt, wie viel Lügen ausgestreut? Als wenn sie gesendet wären, alles zu verderben, verbreiten sie in ganz Frankreich die Nichtachtung der Autorität, die Herabwürdigung ihrer Träger, den Haß gegen alles, was der katholischen Kirche angehört, deren Diener sie dem künftigen Tage der Volkswuth bezeichnen!" Kaum kann man begreifen, wie hochgestellte Geistliche so verblendet sein können; schon allein die Klugheit sollte ihnen gebieten, zu schweigen, da solche Reden gerade das Gegentheil von dem bewirken, was sie bezwecken. Nitimur in vetitum: das sollten sie doch aus eigener menschlicher Erfahrung wissen. Wer die öffentlichen Blätter kennt, glaubt das Gerede der römischen Geistlichen nicht; wer sie nicht kennt, möchte aus eigener Anschauung erfahren, ob dem so sei, wie er reden hört. Möchten doch jene Herren auch nicht immer die römische Kirche mit der Religion identificiren! — Man hat am Boulevard du Temple zwei Schlupfwinkel von Böswichtern, le café du Puy-de-Dôme und le Caveau, plötzlich mit einer bedeutenden Macht überrascht und cernirt; mehr als 200 mauvais sujets wurden in diesen beiden tapis francs verhaftet. — In einigen Tagen wird das vielversprechende Werk des Herrn Charles Dunoyer „De la liberté du travail" erscheinen, auf welches die Débats in einem ausführlichen Artikel aufmerksam machen, welcher die Einleitung des Buches enthält.

* Algier, 30. Januar. — Es sind mehrere Kisten ausgeladen worden, höchst kostbare Gegenstände enthaltend, welche die Regierung hierher sandte und zu Investiturgeschenken für die vorzüglichsten Notabilitäten des Landes bestimmt hat. Diese Geschenke bestehen größtentheils in Luxuswaffen, doch bemerkt man auch goldne Uhren, Tabacksdosen, Pfeifen u. s. w. darunter. — Abd-el-Kader hat sein Lager noch nicht verlassen, worin ihm häufige Besuche zu Theil werden; er ist jetzt eine sehr wichtige Person, die in Marokko einen großen Einfluß hat. Vor dem letzten Kriege war der Emir nur ein Anstoß für Frankreich, heut zu Tage zittert der Kaiser Abd-er-Rhaman, der nur noch einen Schatten von Autorität besitzt, vor seinem Namen. Die große Ueberlegenheit Abd-el-Kaders über den Kaiser besteht darin, daß er stets den Kampf mit den Christen unterhalten hat.

Spanien.

Madrid, 1. Februar. — Herr Castillo Ayenza, spanischer Geschäftsträger zu Rom, ist nach Madrid zurückgekommen, es heißt, er hole sich neue Instructionen; die Unterhandlungen mit dem päpstlichen Hofe sollen ihrer Beendigung noch nicht nahe sein.

Großbritannien.

Nach deu letzten Nachrichten aus Indien befand sich der Prinz Waldemar aus Preußen noch auf Ceylon. Se. königl. Hoh. hatte Kandy, die Zuckerpflanzung Peredenia u. s. w. besucht und wollte über Nuwera Ellia, die Landschaft Ouvah und Ratnapura nach Colombo zurückkehren. Nach seiner Rückkunft sollte bei Kornegalle ein großes Elephanten-Kraal stattfinden. — Auf Ceylon wird nun endlich auch die Sclaverei gänzlich abgeschafft werden.

Schweiz.

Neufchatel, 6. Febr. — Auf das Glückwunschschreiben an den König beim Jahreswechsel ist folgende Allerhöchste Antwort eingegangen: Berlin, 25. Januar. Es war Mir sehr angenehm, von Ihnen die Versicherung zu erhalten, daß das Land Neufchatel sich unter dem Scepter des Hauses Brandenburg glücklich fühlt. Von ganzem Herzen vereinige Ich mich mit Ihnen, der Vorsehung dafür zu danken, daß sie im Laufe des eben verflossenen Jahres Ihr Vaterland vor den Unruhen bewahrte, welche die Sie umgebenden Länder aufregen. Indem Ich die Fortdauer der Ruhe und der Wohlfahrt Ihres Landes wünsche, bitte Ich Sie Meinen Dank für die Gesinnungen anzunehmen, welche Sie beseelen und für die Mitwirkung, die Ich stets bei Ihnen gefunden habe in der edlen Aufgabe, die Mir auferlegt ist. Ihr wohlgeneigter Friedrich Wilhelm."

Von der schweizerischen Grenze, 8. Feb. (N. K.) Die uns zugekommenen Nachrichten weisen einen bis jetzt nicht geminderten Fortgang der antijesuitischen Bewegung aus. Es stellt sich mehr und mehr heraus, daß ein offener Kampf — wenn es dahin kommen müßte — schwerlich mit einem schnellen Handstreich, auch wenn die Radikalen einen solchen mit Erfolg ausführten, die Sache beenden würde; es wird immer wahrscheinlicher, daß der Widerstand sich in die Länge ziehen könnte, und daß er Stützpunkte hat, die ihm eine Fortsetzung des Kampfes gestatten. Mit richtiger Benützung des Terrains kann in den Gebirgskantonen ein Knäuel von Parteigängern sich lange halten, und von Italien aus, und vielleicht von mehr als einer Seite würden die Anhänger der Jesuiten nicht nur Sympathie, sondern vielleicht auch wirksame Theilnahme finden. Die Jesuiten haben so klug manövrirt, daß sie unbedenklich das formelle Recht für sich haben. Die Diplomatie und auch die Vertretung derjenigen Regierungen, welche zuverlässig die Verbreitung der Jesuitenstationen im Allgemeinen nicht begünstigen wollen, kann einer gewaltsamen Austreibung nicht das Wort reden, weder der Rechtsgrundlage nach, noch mit Bezug auf die Parteimacht, die alsdann ohne Zweifel die Oberhand gewinnen müßte. Die Berufung des Generals v. Sonnenberg zeigt, daß man die antijesuitische Bewegung für bedeutend genug hält, um anzunehmen, daß durch einen Tagsatzungsbeschluß gegen die Austreibung und mit bloßer Mahnung an Luzern sich nicht beschwichtigen lassen wird.

Italien.

Rom, 1. Februar. (A. Z.) Die Repräsentanten der fremden Mächte hatten gestern und heute die Ehre, einzeln von dem Papste empfangen zu werden, bei welcher Gelegenheit sie die Glückwünsche ihrer Höfe zum morgenden Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Heiligkeit überbrachten. In der St. Peterskirche werden große Vorkehrungen getroffen, dieses Fest zu begehen. — Die Prinzessin Albrecht von Preußen lebt hier fern von allen Gesellschaften, besucht dagegen desto fleißiger die Merkwürdigkeiten unserer Stadt. — Aus Ravenna sind wiederum Nachrichten von Unordnungen eingelaufen, welche zu vielen Sagen, falschen und wahren, Anlaß geben.

Griechenland.

München, 10. Februar. (A. Pr. Z.) Die zahlreich eingegangenen griechischen Zeitungen liefern bereits wieder das alte, höchst bunte Durcheinander von überschäumender Opposition und heftiger Entgegnung mit Hineinziehung aller denkbaren Persönlichkeiten auf allen Parteien.

Osmanisches Reich.

Czernowitz (an der türkischen Grenze), 20. Januar. (Voss. Z.) Endlich hat Rußland seine Grenzsperre gegen die Moldau aufgehoben; seit dem 13ten d. kann man, ohne Quarantaine zu machen, über den Pruth. Dies ist für die Moldauer von der größten Wichtigkeit, da viele derselben ebenfalls Güter in Bessarabien haben, das sonst zur Moldau gehörte. Der lebhafte Handel der Bukowina nach der Moldau wird jetzt noch mehr zunehmen, wenn die **Eisenbahn** von Krakau bis Lemberg und Brody zur Ausführung kommt. Nunmehr müßten die Moldauer dafür sorgen, daß eine Eisenbahn von hier nach Gallaz zu Stande käme, denn sonst findet sich eine europaische Compagnie, welche eine Eisenbahn von Brody nach Odessa baut und dann ist der Handel der Moldau ganz in russische Hände gegeben, was um so mehr zu fürchten ist, da der Hafen von Gallaz sehr schlecht, der von Odessa aber vortrefflich ist und man lieber auf diesem Wege von Stettin und Hamburg nach dem schwarzen Meere gehen wird.

Miscellen.

Dresden, 12, Febr. — Noch haben die Differenzen der Offiziere und der Berg-Akademisten in Freiberg nicht ihr Ende erreicht. Wieder ist ein Duell vorgefallen und zwar zwischen den beiden Sekundanten beim ersten Zweikampf. Der Sekundant des Lieutenants von Wolfersdorf, Ober-Lieutenant v. P., soll im Augenblick, als Dembinski tödtlich getroffen dalag, sich Aeußerungen erlaubt haben, die den Sekundanten des Gebliebenen, v. B., zu einer Forderung veranlaßten. Die Kavallerie-Offiziere wollten früher keine andere Forderung als auf Pistolen annehmen; die Berg-Akademisten sollen sich ihr Wort gegeben haben, nur auf Säbel sich zu schlagen. Die Offiziere gaben nach. Das Duell fand auf krumme Säbel statt und Ober-Lieutenant v. P. wurde scharf in die Brust verwundet. Außerdem aber waren noch vier andere Forderungen erfolgt. Bei den sehr mißlichen Verhältnissen sah sich die Militairbehörde in Freiberg veranlaßt, Kunde darüber an das hiesige Ministerium zu geben. Der Kriegsminister ist selbst nach Freiberg gereist, und wie man hört, soll den dort garnisonirenden Offizieren das Ehrenwort abverlangt worden sein, sich jetzt nicht in irgend ein Duell einzulassen. Bemerken wollen wir noch, daß die Berg-Akademisten bei der neulichen Beisetzung der Leiche Dembinski's auf dem kath. Gottesacker eine durchaus würdige Haltung gezeigt und sich in keiner Weise den plötzlichen Anordnungen der hiesigen Polizei widersetzt, sondern augenblicklich vom Friedhofe entfernt haben, damit von ihnen auch nicht die geringste Störung der Feier ausgehe. (Magd. Z.)

Die Spen. Zeitung vom 14ten enthält folgende höchst bescheidene Bitte um Belehrung: „In einer Beschwerde-Sache gegen einen Justiz-Commissarius, der die Herausgabe von Manual-Acten seinem Klienten nach erfolgter Berichtigung aller Gebühren 2c. verweigerte, hat das betreffende Ober-Landesgericht nach geprüfter Beschwerde denselben zweimal zur Herausgabe der Acten angehalten, auf dessen anderweite Vorstellung hat Se. Excell. der Hr. Justiz-Minister (1843) befohlen, daß die Frage: „ob und unter welchen Modalitäten die Acten herauszugeben wären" — durch Prozeß entschieden werden solle. Ist Ersterer nicht unbedingt gesetzlich zur Herausgabe der Acten verpflichtet?

In der Berliner Künstlerwelt cirkulirt folgende pikante Anekdote. Vor einigen Wochen kam eine junge äußerlich ziemlich unscheinbare Dame zu dem Theater-Intendanten, Hrn. v. Küstner, mit der Bitte, auf dem Berlinrr Opernthеater auftreten zu dürfen. Es war eine ausländische Künstlerin. Hr. v. Küster ließ sich mit ihr in ein kurzes Gespräch ein nnd suchte ihr insbesondere deutlich zu machen, wie gewagt es von ihr erscheine, neben Sängerinnen von „europäischem Ruf"(?) wie eine Tuczek, eine Marx auftreten zu wollen. Die Künstlerin verharrte indeß auf ihrer Bitte und nachdem ihre Stimme geprüft war, ließ man es kopfschüttelnd zu. Diese Sängerin war Jenny Lind, die schwedische Nachtigall, der hochgefeierte Liebling des ganzen Berliner Publikums.

Weimar. Nach der bestimmten Erklärung der Professoren Göppert in Breslau und Bronn in Heidelberg sind die in den Braunkohlen-Ablagerungen bei Kranichfeld vorkommenden Reste urweltlicher Kiefern in der Naturkunde völlig neu, und weder lebend, noch fossil aufgefunden worden.

Weimar, 8. Febr. — In der Flur Belvedere bei Weimar und zwar in den vorhandenen Kalktuffbrüchen sind in neuerer Zeit mehrere Reste urweltlicher Thiere aufgefunden worden. Jetzt berichtet die hiesige Zeitung, daß unter diesen sich auch ein unterer Backenzahn des nordischen Rhinoceros (Rhinoceros tichorhinus) befände, welches mit dem in Afrika lebenden zweihornigen Rhinoceros verwandt war. Jene untergegangene Nashornart soll es sein, welche bei gewissen Völcerschaften Sibiriens die Veranlassung zu dem Märchen von Riesengreifen, einem geflügelten Ungeheuer, dem man bald Drachen-, bald Basiliskengestalt zuschrieb, gegeben hat, indem der aufgefundene Oberschädel desselben für einen Vogelkopf, die zusammengedrückten Hörner für dessen Klauen und Knochentheile für Federkiele gehalten werden.

Aus Thüringen. Nach der Weimar. Ztg. hat sich in dem Orte Krannichborn im Amte Großrudestedt am 31. Januar d. J. ein schreckliches Ereigniß begeben. Ein dasiger Einwohner wurde von der Fallsucht (Epilepsie), an der er schon seit Jahren gelitten hat, so heftig überfallen, daß sie in Tollheit überging, als eben seine Frau zum Unglück abwesend war. Er warf in der Wuth und Besinnungslosigkeit sein von ihm außerordentlich geliebtes halbjähriges Kind heftig gegen den Erdboden, daß die Gehirnschale desselben mehrere Sprünge erhielt, woran es nach 12 Stunden starb; eine bejahrte Frau, die ihm das Kind entreißen wollte, schlug er mit einem Bläuel dermaßen, daß sie schwer erkrankt ist und wahrscheinlich auch sterben wird, seine Mutter und Schwester, welche Letzterer beistehen wollten, lenkten nun die Wuth des Rasenden auf sich und die Mutter erhielt solche Schläge mit dem Bläuel, daß ihr Zustand ebenfalls bedenklich ist.

Paris, 8. Febr. — Die bekannte Mad. Weiß, welche gegenwärtig mit ihrem Kinderballet gute Geschäfte und viel Aufsehen hier macht, ist bei der hiesigen großen Oper als Balletmeisterin mit sehr glänzenden Bedingungen angestellt, und das Tanzconservatoir (Balletschule) unter ihre Leitung gestellt worden. Die österreichische Gesandtschaft hatte von dem hiesigen Ministerium die augenblickliche Zurücksendung der Kinder nach Wien verlangt, indem selbe gegen den Willen ihrer Eltern reisten und diese sie zurückverlangten. Mad. Weiß producirte jedoch einen vollkommen rechtsgültigen, am 24. Juni 1842 mit den Eltern und Vormündern der Kinder auf 5 Jahre geschlossenen Vertrag, worin diese einwilligen, ihre Kinder unter der Leitung d r Mad. Weiß im In- und Auslande reisen und tanzen zu lassen. Dieser Contract ist von Mad. Weiß an den Director der großen Oper, Hrn. Pillet, cedirt worden, und dieser hat kurzweg erklärt, er lasse die Kinder nicht abreisen.

Der Mercure Ségusien vom 2. Februar enthält Folgendes: Am Freitag um 6 Uhr Morgens schwuren in der Kirche von Valbenoite am Altar zwei Brautleute sich ewige Treue und der Geistliche hatte eben ihren Bund eingesegnet, als die Neuvermälte einen heftigen Schrei und noch einen zweiten ausstieß, mit welchem sie zu gleicher Zeit einen kräftigen Knaben gebar, dessen erste Stätte ein Kirchenstuhl war. Der Vicar nahm das Kind auf und hüllte es in einen Teppich, während die Hochzeitsgäste die glückliche Mutter umgaben. Wenn die Pathen bei der Hand gewesen wären, hätte man auch sogleich die Taufe vollziehen können.

Ein Correspondent der „Trier'schen Ztg." schildert in folgender Weise die Art, wie ein **Künstler** in **Paris** seine Zeit benutzt: Plaudernd zogen wir die Boulevards hinauf, als wir Wallner begegneten, der hier mit unermüdlicher Ausdauer seine Kunst- und Lebensstudien macht. „Wohin, rief ich ihm zu. — „Ich muß mir Sperrsitze nehmen für heute Abend," war seine Antwort; „morgen reise ich ab, und da will ich meinen letzten Abend noch benutzen. Um 7 Uhr gehe ich in Palais royal, um Ravel im „„l'Eltourneau"" zu sehen, um 9 Uhr gehe ich ins Variétés, um meinen Liebling Bouffé zum letzten Male als Boquikon zu bewundern und um 11 Uhr ist gerade im Vaudeville-Theater; „„L'homme blasè"", mit Arnal, — das kann ich auch noch mitnehmen." — „Gott segne Ihre Studia!" sagte ich; „Sie haben einen wahren Straußenmagen; Sie fressen ja Theater; fürchten Sie denn keine Unverdaulichkeit?" — „Gott bewahre!" rief der gemüthliche Komiker; „ich gehe dann, um Bewegung zu haben, auf den Ball der großen Oper, sehe mir um 5 Uhr Morgens die famose Descente de la Courtille an, um Volkscharaktere à la Eugène Sue zu studiren, und setze mich dann in das Coupé der Messageries royales, um auf dem Wege nach Aachen auszuschlafen." Wir lachten herzlich über Wallner's unverwüstliche Ausdauer; er hat in künstlerischer, wie in praktischer Hinsicht seinen Pariser Aufenthalt gut benutzt, in 33 Tagen 61 Theatervorstellungen gesehen, immer an Einem Abende zwei oder drei Theater besuchend und sich nach einem vorher entworfenen Plane überall das beste Stück heraussuchend, keine Merkwürdigkeit von Paris — von den Zinnen des Pantheons an bis zu dem bacchanalischen Treiben der Keller der Tapis francs — unbesichtigt gelassen und einen wahren Schatz an Perrücken, Costumebildern, Garderobe-Stücken, Autographen 2c. mit sich genommen. Abends sahen wir zusammen die wirklich bewundernswerthe Manipulation an, mit der das Theater der großen Oper, nach der um 11 Uhr beendigten Vorstellung: „Die Stumme", in den Saal zum Maskenballe umgewandelt wurde, indem um 12 Uhr schon 10,000 Masken herumtobten, und bewunderten auf dem Boulevard einen Fackelzug von 200 Pierrots, der einen wahren Höllenlärm machte.

Brüssel. Der Astronom Forster zu Brügge hat die Beobachtung gemacht, daß die früher bemerkten Sonnenflecken sich bedeutend vermindert haben, welcher Umstand ihn, seinen häufigen Erfahrungen gemäß, auf ein **mildes und heiteres Frühjahr** schließen läßt.

* (**Ein moderner Barbar.**) Die berühmte Portland-Vase, welche der Herzog von Portland für 2000 Guineen (14000 Rthlr.) erwarb und im britischen Museum zu London ausstellen, ließ, ist am 7. Februar von einem jungen Menschen, Namens Lloyd, vollständig zertrümmert worden, ohne daß man bis jetzt die Ursache dieser barbarischen That anzugeben weiß. Dieses reizende Werk altgriechischer Kunst, welches gewiß auch mancher Breslauer im britischen Museum zu bewundern nicht unterlassen hat, hieß früher die Barberini-Wasa. Sie wurde in der Mitte des 16ten Jahrhunderts in einem Sarkophage innerhalb des Grabmals des Kaisers Alexander Servius und seiner Mutter Julia Mamäa, bekannt unter dem Namen Monte del Grano, eine halbe Meile von Rom an der Straße nach Frascati, entdeckt. Der Sarkophag ist noch in Rom und auch die Wase blieb 2 Jahrhunderte daselbst im Besitze der Familie Barberini. Sir William Hamilton und der Herzog von Portland waren die folgenden Besitzer des Kunstwerks, welches so vollkommen erhalten war, als wenn es eben erst aus den Händen des Künstlers hervorgegangen wäre. Das Material war eine dunkelblaue durchschimmernde Masse, worauf sich mattweiße Figuren in Basrelief befanden.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Jauer, 14. Febr. — In der Sitzung der Stadtverordneten vom 3. d. M. kam unter andern zum Vortrag das Schreiben des Landtags-Deputirten Herrn Langner zu Goldberg vom 31. Januar c., worin derselbe seine Wahl und resp. Bestätigung zum Provinzial-Landtags-Deputirten für den Zeitraum vom 9. Januar 1845 bis dahin 1847 anzeigt und Petitionen zum bevorstehenden Landtage verlangt. In Folge dessen wurden die von einem Mitgliede der Versammlung im Auftrage derselben verfaßten Petitionen an den Provinziallandtag genau erörtert und Einem Wohllöblichen Magistrate zur motivirten Begutachtung und resp. weitern Bearbeitung und Absendung an die betreffende Behörde übergeben. Solchergestalt ist der Hauptinhalt dieser und von dem Magistrate seiner Seits entworfenen Petitionen folgender: a) Einige Abänderungen im Provinzial-Feuer-Sozietäts-Wesen, in Bezug auf das Gesetz vom 6. Mai 1842. b) Abänderung des Gesetzes wegen der Niederlassung neu anziehender vermögensloser Personen, bezüglich auf das Gesetz vom 31. Decbr. 1842.

Tagesgeschichte.

Breslau, 16. Februar. — Am 14ten d. des Abends wurde hinter dem Essig-Fabrikgebäude im Schießwerder ein unbekannter Mann todt und dem Anschein nach erfroren gefunden. Die im Hospital Allerheiligen angewendeten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

In der beendigten Woche sind (excl. eines Verunglückten und 3 todtgeborner Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 31 männliche und 30 weibliche, überhaupt 61 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 7, Alterschwäche 3, Brustdrüsenleiden 1, Brustkrampf 1, Brand 1, Unterleibsentzündung 2, Leberentzündung 1, Lungenlähmung 2, Nervenfieber 1, Zehrfieber 2, Unterleibsfieber 1, Skrophelfieber 1, Krämpfen 9, Leberleiden 4, Rötheln 1, Schlagfluß 3, Stickfluß 3, Rückmarkschwindsucht 3, Lungenschwindsucht 12, allgemeiner Wassersucht 1, Kopfwassersucht 1, Wasserkopf 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 16, von 1—5 J. 6, 5—10 J. 0, 10—20 J. 1, 20—30 J. 7, 30—40 J. 5, 40—50 J. 8, 50—60 J. 4, 60—70 J. 8, 70—80 J. 6.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Conditor, 3 Handelsleute, 1 Coffetier, 3 Kaufleute, 1 Drechsler, 1 Bandhändler, 1 Töpfer, 1 Lohnkutscher, 1 Kürschner, 1 Buchhändler, 1 Brauer, 1 Putzwaarenhändler, 1 Kleiderhändler, 2 Leinewandhändler, 4 Tischler, 2 Schlosser, 1 Tapezier, 1 Lederschneider, 7 Hausacquirenten, 1 Buchbinder, 1 Kretschmer, 1 Schmied, 1 Züchner, 1 Böttcher, 2 Schneider, 1 Viktualienhändler und 1 Schuhmacher. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 37 (darunter aus

Breslau 15), aus dem Königreich Hannover 2, aus dem Herzogthum Holstein 1, aus dem Königreich Sachseu 1, aus der Schweiz 1 und aus dem Königreich Belgien 1.

---

* Oppeln, 11. Februar. — Heute wurde hier ein seltenes Fest begangen. Der Regierungs-Vicepräsident a. D. von Schrötter und seine Gattin feierten ihre goldene Hochzeit.

---

* Aus dem Rieseugebirge, 15. Februar. — Durch die Municifcenz Sr. Excell. des Hrn. Grafen v. Nostiz, Gen.-Adjutant Sr. Majestät ist auf der Herrschaft Zobten, Löwenberger Kreises, eine Spinnschule nach dem Muster derer im Bielefeldschen errichtet worden und erfreut selbige sich des besten Fortganges. Möchten doch recht viele Dominien diesem edlen Beispiele nachfolgen und zur zweckmäßigen Errichtung von Spinnschnlen, diesem einzigen Rettungsmittel für die Handspinner, den Landrath-Aemtern hülfreiche Hand leisten. X.

** Hirschberg, 14. Febeuar. — Mit lebhafter Theilnahme liest man hier die Berichte und Verhandlungen über die Bildung der deutsch-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl und Breslau. Das Volkslied von der Schneidemühl aus den Schles. Vaterl. Bl. ist hier in vielen Abschriften verbreitet und wird sicher bald auf den Gassen ertönen. Seit ein paar Tagen erzählt man sich hier, daß sich ein Katholik, der für Hrn. Ronge kürzlich einen Beitrag gezeichnet um eine sehr vortheilhafte Stellung, die ihm schon ziemlich gewiß war, gebracht haben soll. Wenn sich auch der Fall bestätigen sollte — er soll sofort zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, — so wird der Mann deshalb nicht untergehen. — Die Bürgerversammlungen in Königsberg sind im erfreulichen Wachsen; aus andern preußischen Städten lesen wir Aehnliches. So klein unser Ort ist, so kann ich doch berichten, daß die Theilnahme an dem Verein für gemeinnützige Zwecke, fortwährend im Wachsen ist. Das erste Lokal ist am letzten Sonnabend mit einem größern vertauscht worden, das aber ebenfalls schon zu klein war. Wenn alle Theilnehmer gleichmäßig von dem Vorkommenden Kenntniß erhalten sollen, dürfte es nicht mehr lange ohne Wahl eines angemessenen Saales gehen. Ein Vortrag in der letzten Versammlung vertheidigte die Industrie gegen ungerechte Angriffe, ein anderer nahm sich der Maschinen an, indem er zeigte, daß die vorhandene Noth nicht auf ihre Rechnung komme; ein dritter wies auf das herrliche Geschenk der Städteordnung hin und forderte zu treuer Benützung derselben auf. Zuletzt ward auf die Schubertschen Sparöfen-Modelle aufmerksam gemacht und beschlossen ein Modell kommen zu lassen und es zur Kenntniß der Töpfer zu bringen. Die Diskussionen wurden zum Theil sehr lebhaft, aber ein edler Geist leitete sie. Der Verein schließt einstweilen noch Niemand aus; aber mißfällig ward es aufgenommen, daß Gensd'armen in Dienstkleidung zugegen waren.

Görlitz, 13. Febr. — Nach verbürgten Nachrichten ist die Viehseuche neuerdings in Großwindorf bei Gabel in Böhmen, also hart an der sächsischen Grenze, ausgebrochen. — Die ausgebreitete Nachricht, in Heiligensee in der Görlitzer Haide habe ein Wolf einem Jünglinge einen Daumen abgebissen, ist unrichtig. Ueberhaupt steht noch nicht fest, ob das Thier, welches sich mehrfach in der Haide hat blicken lassen, ein Wolf — oder ein Hund ist. Das Letztere ist sogar das Wahrscheinliche, da ein Wolf, welcher sich längere Zeit in der Haide aufgehalten hätte, sein Dasein längst unverkennbar erwiesen haben würde.

Die christkatholische Gemeinde zu Breslau.

△ Breslau, 16. Febr. — In der heutigen Versammlung der christkatholischen Gemeinde hielt Hr. Johannes Ronge einen eindringlichen Vortrag über die Pflichten und Hauptaufgaben der neuen Gemeinde, wenn sie eine allgemeine Kirche werden wolle. Darauf verlas derselbe die von der Gemeinde aufgestellten zum Theil schon in den Zeitungen mitgetheilten Lehrsätze und die Ordnung des Gottesdienstes, worauf man zur Wahl eines provisorischen Vorstandes schritt, welcher die Gemeinde in ihren Verhandlungen mit Behörde vertreten soll. Von Hrn. Ronge vorgeschlagen und durch Acclamation gewählt wurden: Hr. Prof. Dr. Regenbrecht, Hr. Stadtrath Klein, Hr. Maler Höcker, Hr. Dr. Steiner und Hr. Referend. Schmidt. Dem Vernehmen nach werden die Gesuche der Gemeinde an unsern verehrten Oberpräsidenten, so wie an Se. Majestät den König, noch diese Woche abgehen, damit ihr sobald als möglich die staatliche Anerkennung zu Theil werde. Das Glaubensbekenntniß der Gemeinde wird gleichfalls in diesen Tagen bei Korn zum Besten der Gemeinde in Druck erscheinen, und zugleich in mehrere Sprachen übersetzt werden. Nächsten Sonntag um 11 Uhr wird die nächste Versammlung der christkatholischen Gemeinde stattfinden; der Saal war bei der heutigen schon zu klein. Morgen ein Mehreres.

Einige zeitgemäße Erinnerungen aus der frühern Reformationsgeschichte.

Als 1517 der Augustinermönch Martinus Luther für seine Studenten zu Wittenberg einige Disputirsätze über den damals von Rom getriebenen Ablaßkram bekannt machte, erregten solche bei dem deutschen Volke ein solches allgemeines Verlangen nach Abschaffung mehrerer kirchlichen Mißbräuche, wie in unsern Tagen der Brief des Priesters Johannes Ronge. Luther war so bestürzt über diesen Erfolg, daß er 1521 in einem Briefe den Papst sehr demüthig bat; er möge seinem Gegner Stillschweigen gebieten, so wolle auch er schweigen und ihm in allen Stücken, mit Ausnahme der freien Verkündigung des Evangeliums, den treuesten Gehorsam leisten. Man würdigte ihn keiner Antwort. Ein Jahr darauf übergab die gesammte kathol. Reichsversammlung zu Nürnberg 100 Beschwerden zur Abst.llung an den Papst. Dieser leugnete sogar deren Empfang. Hierauf bestand man auf Zusammenberufung eines allgemeinen Concils zur Abschaffung gedachter Mißbräuche. Der kluge damalige Kaiser Karl V., sich des schlechten Erfolges erinnernd, welchen die zu eben dieser Absicht früher schon zu Pisa, Costnitz und Basel angestellten Concilien gehabt hatten, schlug deshalb den Fürsten vor, man wolle einen besondern Reichstag zu dem Ende halten, um selbstständig und unabhängig von Rom in Deutschland die nöthigen Kirchenreformen vorzunehmen. Wäre dieser Antrag durchgegangen, so gäbe es jetzt nur bei uns eine einzige deutsche christ-katholische Kirche, statt zweier. Aber die für die Kirchenreform am eifrigsten gesinnte katholische Partei verwarf diesen Antrag, um keine Kirchenspaltung zn veranlassen. Endlich kam mit großer Mühe das Concil zu Trient zu Stande. Man gestattete aber den Abgeordneten der deutschen Reformpartei weder den versprochenen Zutritt zu derselben, noch gab man den Versöhnungsvorschlägen Gehör, welche der damalige Kaiser mit dem Herzoge von Baiern machte. Diese bestanden bloß aus zwei Punkten: dem deutschen Volke den Kelch beim heiligen Abendmahle und ihren Priestern den Ehestand zu gestatten, wie man dieses auch der uniirten griechischen Kirche früher schon bewilligt hatte. Letzterer Fürst war dieses Erfolges so gewiß, daß er in seinem Lande nur verheiratheten Priestern erledigte Pfarreien verlieh. Der Papst verwarf aber solche versöhnliche Anträge und ließ durch das Concil in seiner letzten Sitzung den 4. December 1563 die katholische Reformpartei in den Bann thun. Dadurch von der römischen Kirche ausschlossen sah jene sich genöthigt, sich unter Beistand damaliger sehr weiser Fürsten als eine freie, von Rom unabhängige christliche Kirche zu constituiren, was andere Völker nachahmten, wodurch der römische Bischof ein ganzes Drittel seines kirchlichen Herrschaftsgebietes verlor. i.

V. Concert des akademischen Musik-Vereins am 13. Februar.

Es ist erfreulich, wenn ein Institut, wie der hiesige akad. Musikverein sich der durch 20 Jahre bestehenden Gewogenheit des musikliebenden Publikums versichert halten kann. In der That aber hat dieser Verein auch in dem Maaße auf Theilnahme zu rechnen, als der zeitige Director Hr. Studiosus Fleischer als Theoretiker und Praktiker bekannt, sich derselben würdig zu zeigen wußte.

Sein Vortrag der Thalberg'schen Fantasie, über Themas aus Semiramis erwarb ihm das ungetheilte Lob der anwesenden Coryphäen des Clavierspiels sowohl als des sehr gefüllten Auditoriums. — Ein Lied von Fleischer componirt, wurde beifällig aufgenommen; ebenso die beiden komischen Lieder: „die Vocale" von Neithardt, und „die Raucher" von Reißiger. Daß Herr Fleischer sich auch ganz besonders auf Arrangement und Auswahl versteht, bekundete der Applaus, welcher auch den übrigen Piecen folgte.

Besonderer Erwähnung verdient das sehr schwierige großartige Finale des Akt 1. aus Zampa, welches außerordentliche Einübung verrieth.

Schließlich wollen wir Herrn Fleischer für sein, in einer der nächsten Wochen statthabendes Benefizconcert den Zuspruch wünschen, welchen seine Bestrebungen für das musikliebende Publikum verdienen. 7

Das Automaten-Theater des Mechanikus Tschuggmall.

Tschuggmall, geboren 1785, ein einfacher, biederer Landmann, war in den Tagen der Noth seines Vaterlandes (1809) Offieier und Adjutant des Oberanführers der Tyroler, Andreas Höfer, verlor durch Brand und Ueberschwemmnng, und früher durch Plünderung und Zerstörung Hab und Gut. Um sich mit seiner zahlreichen Familie zu erhalten, suchte er sich durch Kunstdrechseln zu ernähren, erfand und führte ohne wissenschaftliche Vorbildung und ohne fremde Hülfe, bloß durch eignes Nachdenken und durch das ihm angeborne Genie alle seine Maschinen selbst aus, und ward so der erste Künstler in der spielenden Mechanik.

Ganz verschieden von den Automaten der Vorzeit und Gegenwart sind Tschuggmals Automaten. Diese zeigen auf einer eigens dazu sehr geschmackvoll eingerichteten Bühne die vielseitigsten gymnastischen Bewegungen nach dem Tacte der Musik mit einer solchen Präcision, wie es die geschicktesten Akrobaten nicht nachmachen können. Dabei wußte der Künstler durch seinen Mechanismus die Illusion so weit zu treiben, daß man leblose Figuren vor sich zu haben vergißt, wenn man z. B. sieht, wie er diese leblosen Figuren auf das Schwungseil setzt, wo sie bei seiner Entfernung reges Leben bekommen, und dann die wundersamsten Seiltänzerkünste auf den Händen und Füßen, auf dem Bauche und Rücken in den mannichfaltigsten Abwechslungen und possierlichsten Stellungen vollbringen; wenn man sie verschiedene Pantomimen untereinander aufführen und die Befehle ihres Meisters durch mannichfache Verrichtungen ausführen sieht, wie durch das Selbsteinschenken und Austrinken des Weines, durch das Abnehmen und Aufsetzen des Hutes, durch das Auf- und Niedersteigen auf einer Leiter, wobei man sogar die natürlichen Bewegungen der Augen, des Mundes und der Gesichtsmuskeln nachahmen sieht. Es ist hier allerdings das Scheinbar-Unmögliche möglich gemacht, und die Mechanik hat unstreitig in diesem Kunstwerk unglaubliche Fortschritte gemacht, indem der Künstler sein sehr zusammengesetztes Räderwerk theils in den Automaten, theils in dem Schwungseile angebracht hat, so daß nach der genauesten Berechnung auf eine unbegreistiche Weise die präcisesten Handlungen mit dem innern Triebwerke der Hauptmaschine zusammen stimmen.

Herr Tschuggmall hat schon eine Reihe Vorstellungen gegeben, und in ihnen alle Zuschauer für sich und seine niedlichen, bereits von vielen gekrönten Häuptern bewunderten Figuren eingenommen. Man glaube ja nicht, daß man dabei mit Taschenspielerkünsten und versteckten Täuschungen zu thun habe; Tschuggmalls Automaten sind wirkliche mechanische Kunstwerke, welche die Aufmerksamkeit der Erwachsenen und Gebildeten verdienen. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, das Breslauer Publikum mit dem bescheidenen Künstler zu befreunden. —ch.

Berichtigung.

Die von einigen Handlungs-Commis in der schlesischen Zeitung (No. 37. 1. Beilage) in jugendlicher Frende gemachte Mittheilung:

„daß sie die Befreiung von Entrichtung der Personal-Communal-Steuer erlangt, und die bereits bezahlten Beiträge zurückerhalten haben,"

bedarf der Unvollständigkeit wegen und zur Vermeidung von Mißverständnissen dahin einer Berichtigung:

„daß die Steuerfreiheit nur diejenigen Handlungs-Commis erlangt haben, welche nachgewiesen, daß sie noch minorenn sind, auch von ihren auswärts wohnenden Vätern oder der Vormundschaftsbehörde nicht die ausdrückliche Erlaubniß besitzen, hier zu conditioniren, und dadurch am hiesigen Orte ein Domicil zu begründen."

In diesem Falle wird drr minorenne Commis am hiesigen Orte als Fremder betrachtet, und muß eine polizeiliche Aufenhaltskarte nehmen.

Noch wird bemerkt, daß, so viel bekannt geworden, der Handlungs-Commis Thal am 8. d. Mts. majorenn und deshalb vom 1. Februar c. ab wieder besteuert worden ist.

Berichtigung.

In No. 35 der Schles. Zeitung wird in einem Artikel aus Landeck, den plötzlichen Tod des Bauer Simon zu Schreckendorf betreffend, behauptet: die ärztliche Untersuchung habe zur Genüge herausgestellt, daß der ꝛc. Simon an einem plötzlich eingetretenen Blutschlage sein Leben verloren habe. Nach dem dem Unterzeichneten zur Begutachtung vorliegenden Berichte des zur Besichtigung des Leichnams zugezogenen Wundarztes zweiter Klasse muß jedoch dieser Behauptung widersprochen werden, da die darin enthaltenen Angaben so ungenügend und mangelhaft sind, daß sich daraus durchaus kein Schluß auf die etwaige Todesart des Simon ziehen läßt. Nur dem Gerichtsamt scheinen diese Angaben zur Feststellung des Thatbestandes und zur formellen Erledigung der Sache genügt zu haben. Ueberhaupt können von Wundärzten zweiter Klasse so schwierige Untersuchungen, wie in dem vorliegenden Falle, zu welchen wohl immer nur ein promovirter Arzt zuzuziehen sein dürfte, sachgemäß niemals gefordert werden, wenn nicht das wirkliche Resultat unermittelt und unbekannt bleiben soll.

Habelschwerdt den 15. Februar 1845.

Das königl. Kreis-Physikat.

Dr. Groß.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche die Ausfertigung eines Attestes über ihre Berechtigung zum einjährigen Militairdienste zu beantragen sich für befugt erachten, haben die diesfälligen Gesuche schriftlich an uns in das Bureau-Lokal, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 75, gelangen zu lassen und gleichzeitig einzureichen:

1) ein Taufzeugniß;
2) eine Bescheinigung des Vaters oder Vormundes, daß während der einjährigen Dienstzeit für Unterhalt und Equipage gesorgt werden wird, oder, wenn dies zu bewerkstelligen nicht möglich, ein Attest der Ortsbehörde hierüber;
3) ein ärztliches Attest über die Körperbeschaffenheit;
4) ein Zeugniß über die moralische Führung, und
5) ein Zeugniß, aus welchem erhellt, daß Bittsteller entweder noch in einer der drei obersten Klassen eines Gymnasii sich befindet, oder sofern derselbe die Universität bezogen, das Zeugniß der Reife erhalten hat, weil sonst in der Regel eine Prüfung vor uns erfolgen muß, welche auf die älteren resp. neueren Sprachen, insonderheit aber auf Kenntniß der deutschen Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte, gerichtet wird.

Es wird hierbei ausdrücklich eröffnet, daß Atteste über die Qualification zum einjährigen Militairdienste nur von uns, oder einer andern Königl. Departements-Prüfungs-Commission gültigerweise ertheilt werden dürfen, und daher auf Bescheinigungen über die Meldung zu diesem Dienste, welche andere Militair- und Civil-Behörden etwa irrthümlich ausgestellt haben, keine Rücksicht genommen werden kann.

Gleichzeitig wird ganz besonders bemerkt, daß nur bis zum 1. Mai desjenigen Jahres, wo der Militairpflichtige sein 20stes Jahr erreicht, die Anmeldungsgesuche zum einjährigen Militairdienste bei den Departements-Prüfungs-Commissionen berücksichtigt werden können; wer also die Anmeldung bis zu diesem Zeitpunkte versäumt, muß seine Militairpflicht durch 2 resp. 3 Jahre ableisten. Uebrigens muß der wirkliche Diensteintritt bei den Truppentheilen stets am 1. April oder zum 1. October jeden Jahres erfolgen.

Für Diejenigen, welche sich unserer Prüfung zu unterwerfen haben, sind für das Jahr 1845 folgende Termine angesetzt:

am 8. Januar
am 12. März
am 11. Juni
am 12. August } früh 8 Uhr.

Jedoch müssen die Anmeldungen geräumig vor diesen Terminen schriftlich erfolgen und eine besondere Vorladung abgewartet werden; Tages vor der Prüfung, Nachmittags 4 Uhr, hat der Militairpflichtige die Identität seiner Person in obenbezeichnetem Büreau glaubhaft nachzuweisen.

Daß den zu formirenden Gesuchen die Eingangs erwähnten Atteste stets bald beigefügt werden müssen, ist um so erforderlicher, als dadurch Weiterungen vermieden werden.

Breslau den 8. November 1844.

Königl. Departements-Commission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militairdienst.

v. Mutius. Gr. Monts. v. Woyrsch. Menzel.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen hier wohnhaften oder bei hiesigen Einwohnern in Gesellen-, Lehr- oder Dienstverhältnissen stehenden jungen Leute, welche in den Jahren 1821, 1822, 1823, 1824 und 1825 geboren sind, aber ihrer Militairdienstpflicht noch nicht genügt haben und mit einem Invaliden- oder Armee-Reserve-schein nicht versehen, oder nicht zur allgemeinen Ersatz-Reserve klassifizirt sind, haben sich Behufs ihrer Aufzeichnung vor der zur Aufnahme der Stammrolle geordneten Commission des hiesigen Magistrats in denen von demselben noch zu bestimmenden Termine einzufinden und ihre Eintragung zu gewärtigen.

Jeder in oben genannten Jahren geborne Gestellungsverpflichtete, der noch bei keiner frühern Gestellung vorgewesen ist, hat seinen Taufschein, welcher ihm zu diesem Behuf von der betreffenden Kirche auf Ansuchen gratis ertheilt wird, (Juden den Geburtsschein) mitzubringen; ebenso haben diejenigen, welche bereits bei Musterungen vorgewesen sind, deren Militairverhältniß aber noch nicht definitiv festgestellt worden ist, ihre Loosungsscheine beizubringen.

Diejenigen dieser Gestellungspflichtigen, welche sich nicht melden und die unterlassene Meldung bei der später zu veranstaltenden Nachrevision in den Häusern nicht hinreichend zu entschuldigen vermögen, werden nicht nur ihrer Reclamations-Ansprüche verlustig gehen, sondern es wird auch, wenn sie zum Militairdienst tauglich befunden werden, ihre Einstellung von keiner Loosung abhängig gemacht, sondern vor allen andern Militairpflichtigen erfolgen. Die Eltern, Vormünder, Meister und Lehrherrn Gestellungspflichtiger werden hierdurch veranlaßt, sie mit Vorstehendem bekannt zu machen.

Breslau, am 5. Februar 1845.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung,

Auf höhere Veranlassung wird hierdurch bekannt gemacht, daß die polizeiliche Verordnung vom 11. October d. J., wonach

der tägliche Markt um 12 Uhr Mittags als beendet angesehen wird und alle diejenigen Verkäufer, welche länger als bis 12 Uhr ihre Wochenmarkt-Artikel feilbieten, als solche betrachtet werden müssen, welche einen stehenden Handel hierselbst betreiben und daher zur Entrichtung der Gewerbesteuer und insofern zum Betriebe des Gewerbes hierselbst das Bürgerrecht erforderlich ist, auch zu dessen Gewinnung verbunden sind,

hinsichtlich der gesetzlichen Folge, welche die Uebertretung dieser Bestimmung nach sich zieht, dahin modificirt wird, daß

diejenigen Verkäufer, welche länger als bis 12 Uhr ihre Wochenmarkt-Artikel feilbieten, nicht als Gewerbesteuer-Contravenienten behandelt und bestraft, sondern als Polizei-Contravenienten in eine Polizeistrafe von 1 bis 5 Rthlrn. werden genommen werden.

Bei der Ausnahme, daß in den letzten drei Tagen vor Weihnachten die Mohnhändler und am grünen Donnerstage die Honighändler an diesen Tagen bis Abend feil haben dürfen, behält es sein Bewenden.

Breslau, den 25. December 1844.

Das Königl. Polizei-Präsidium und der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen zu Unteroffizieren oder Gemeinen klassirten Haus-Eigenthümer, welche die im laufenden Jahre dieselben treffende Einquartirung nicht in ihren Häusern aufnehmen, sondern ausmiethen wollen, werden hiermit aufgefordert: dies spätestens bis zum 1. März d. J. schriftlich bei uns anzuzeigen und dabei zugleich den stellvertretenden Wirth und die Wohnung desselben anzugeben. Wer diese Anzeige unterläßt, hat zu gewärtigen, daß ihm die Ausmiethung nicht gestattet und, insofern die Aufnahme der Einquartirung in natura unmöglich ist, außer der Nachtragung der zu wenig gehabten Einquartirung eine Geldstrafe von 1 bis 3 Rtl. festgesetzt werden wird.

Hierbei erinnern wir wieder daran, daß nach Allerhöchster Bestimmung die stellvertretenden Wirthe der Einquartirung einschläfrige Bette gewähren müssen.

Breslau den 13. Januar 1845.

Die Servis-Deputation.

Auflösung der Charade in der vorgestr. Ztg.:
Legal — Galle.

Räthsel.

(3 Worte.)

Such' Dir ein kleines deutsches Wort,
Das sich bezieht auf Zeit und Ort;
Dazu in Asien eine Stadt,
Die schon seit lang' der Großtürk hat. —
An diese Beiden schmiege dann
Ein kleines fränk'sches Fürwort an,
So wird der richtige Verein
Ein alter griech'scher Dichter sein.

G. R......r.

Handelsbericht

Breslau, 15. Febr. — Von unserem Getreide-Markte haben wir auch heute wenig Neues zu berichten. Die Zufuhren waren nur mäßig, die Umsätze beschränkten sich wie bisher nur auf den Consum, und haben wir in den Preisen gegen unsere letzten Notirungen keine Veränderung zu melden.

Nach **Kleesaaten** hat sich die Frage in den letzten Tagen vermehrt, und ist darin zu steigenden Preisen ziemlich gehandelt worden. Namentlich waren die feinen Qualitäten von rother Saat gern genommen, und sind die Läger von diesen Sorten am hiesigen Platze bis auf Kleinigkeiten geräumt. Nach den bezahlten Preisen haben wir zu notiren feine weiße Saat $14\frac{1}{2}$ à 14 Rtl., feine mittel $13\frac{2}{3}$ à 13 Rtl., mittel $12\frac{1}{3}$ à $11\frac{3}{4}$ Rtl. und ordinair $10\frac{1}{2}$ à $9\frac{1}{2}$ Rtl.; fein roth 14 à $13\frac{1}{2}$ Rtl., fein mittel 13 à $12\frac{1}{3}$ Rtl., mittel $11\frac{3}{4}$ à 11 Rtl., ordinair $9\frac{3}{4}$ à 9 Rtl. pr. Ctr.

Auch alte rothe Saat hat Nachfrage gefunden, und sind davon namhafte Posten zu $9\frac{1}{2}$ à $8\frac{3}{4}$ Rtl. zum Versand gekauft worden.

In den **Spiritus-** und **Rüböl**-Preisen hat sich nichts geändert.

Actien-Course.

Breslau, vom 15. Februar.

Der Verkehr in Eisenbahnactien war bei steigenden Coursen mittelmäßig. Die Börse war Ende fest.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 123 Gld. Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% p. C. $112\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $114\frac{3}{4}$ bez.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. $94\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{2}$ bez.
Ost-Rheinische (Köln-Mind. Zus.-Sch. p. C. $107\frac{3}{4}$—$\frac{5}{6}$ bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $111\frac{3}{4}$ bez. u. Gld.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. $99\frac{1}{2}$ Gld.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 113 Gld.
dito Bairische Zus.-Sch. p. C. $99\frac{1}{2}$ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 99 Brf.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. $107\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{3}$ bez. u. G.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. $109\frac{3}{4}$ Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115 Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn p. C. $98\frac{1}{6}$—$\frac{1}{12}$ bez. u. Br.

Für die christkatholische Gemeinde zu Breslau sind ferner bei uns eingegangen:

	Rtl.	Sgr.
Transport	104	20
Von einem Protestanten	—	20
„ Hrn. Lieutenant u. Beq.-Rev. Endé	2	—
„ v. D.	2	—
„ Hrn. Ernst Grosser	3	—
„ v. B.	3	—
„ Hrn. Ussinansky	1	—
„ „ K.	1	—
„ U. v. B.	10	—
„ Hrn. Haupt-Amts-Contr. v. Rekowsky	3	—
„ „ Kaufmann Regner	2	—
„ „ Professor Rösselt	2	—
„ „ Pastor Gärtner in Neumarkt	2	—
„ „ G. Garn	10	—
„ „ Kaufmann E. M. Ries	4	—
„ „ Div.-Prediger Dr. Rhode	1	—
„ A. B. L. Z.	2	—
„ Hrn. H. Bialonski	1	—
„ „ Obrist-Lieut. a. D. v. Liebermann	20	—
„ „ E. H. 1 Friedd'or	5	20
„ „ Kaufmann J. G. Habelt	5	—
„ „ D.	—	10
„ Kgr. W.	10	—
„ Hrn. Wundarzt Weltzel	5	20
in Summa	201	—

Für die christ-katholische Gemeinde zu Schneidemühl sind bereits bei uns eingegangen:

	Rtl.	Sgr.
Von Hrn. Kaufmann Gottschalt	5	—
„ Johannes und Ludwig	1	—
„ F. W. G.	1	—
„ einem Protestanten	—	20
„ v. D.	1	—
„ v. B.	3	—
„ Hrn. L. M.	1	—
„ „ Kaufmann Regner	2	—
„ „ Div.-Prediger Dr. Rhode	1	—
„ der Familie Behrends	5	—
in Summa	20	20

Breslau den 16. Februar 1845.

Expedition der priv. Schlesischen Zeitung.

Ferner sind bei Dr. Behnsch für die Breslauer christ-katholische Gemeinde eingegangen:

	Rtl.
Von Reinhold	1
„ Herrn Musiklehrer Schober	1
„ Lieutenant v. Langendorf	6
„ W.	2
Summa	10

Breslau, den 15. Januar.

Im Laufe des Monats Januar 1845 sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz befördert worden:

8336 Personen,
148 Ctr. 67 Pfd. Gepäck Ueberfracht,
21 Equipagen,
35 Hunde,
2 Pferde,
753 Ctr. 67 Pfd. und 8790 Stück Schwellen Eilfracht, wofür die Einnahme incl. Extraordinaria betragen hat 581[illegible] Rthlr. 27 Sgr.

In der Woche vom 9ten bis 15. Februar c. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 2917 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2012 Thaler.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 9ten bis 15ten d. Mts. 1735 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1642 Rthlr 26 Sgr. 2 Pf.